

I.

„Das sollten wir mit Polen auch machen,“ war mein erster Gedanke, als ich ein Entwurfsexemplar des deutsch-französischen Schulbuches *Histoire/Geschichte* in der Hand hielt. Anfang April 2006 hatte der Klett-Verlag diese Bücher an die Kultusministerien der Länder geschickt, weil Geschichtsbücher für den Schulunterricht eine Genehmigung durch die Landesministerien für Bildung brauchten. Im Rahmen des Genehmigungsverfahrens schickte ich dem Verlag für das Potsdamer Bildungsministerium mehrere Seiten mit Hinweisen. Darin vermerkte ich nicht nur, dass die CDU-Kanzler bildlich um ein Mehrfaches häufiger im Buch abgebildet waren als jene von der SPD, sondern auch, dass Erich Honecker häufiger zu sehen war als Willy Brandt. Ich hatte Karten moniert, die annektierte Teile Polens nach Kriegsbeginn ungenau zeigten, eine falsche Kontextualisierung des Kniefalls von Willy Brandt im Zusammenhang mit „Erinnerungskultur“, den ausufernden Gebrauch des Wortes „Faschismus“ und eine sehr beiläufige Darstellung der Ostpolitik sowie eine verkürzte Schilderung des Endes der kommunistischen Herrschaft in Europa und insbesondere der Rolle Polens in diesem Kontext.

Der erste Band des deutsch-französischen Geschichtsbuches für den Schulunterricht erschien im Oktober 2006 und wurde von der Öffentlichkeit mit großem Interesse aufgenommen. Das ist

nicht weiter verwunderlich, wurde das Projekt doch auf Anregung eines deutsch-französischen Jugendparlamentes von Jacques Chirac und Gerhard Schröder initiiert.¹

Bereits 1919, unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg, hatten französische Geschichtslehrer vorgeschlagen, im Geschichtsunterricht künftig auf nationalistische und fremdenfeindliche Inhalte zu verzichten. Sie waren sich im Klaren darüber, „dass traditionelle, national geprägte Schulbücher für Geschichte eine Hauptrolle in der Herausbildung der nationalen Identität spielen, zugleich aber auch wesentlich zur Stärkung von Ressentiments und Feindseligkeiten unter den Völkern beitragen können.“² Auf internationalen geschichtswissenschaftlichen Konferenzen wurde die Notwendigkeit einer Revision von Schulbüchern betont, wobei diese Forderung von deutscher Seite offenbar in bedeutend geringerem Maße geteilt wurde. Unter dem Dach des Völkerbundes wurde 1933 eine Schulbuchunterkommission in Warschau gegründet, die sich u. a. mit einem deutsch-polnischen Schulbuchdialog beschäftigen sollte und 1937/38 sogar einige Aktivitäten entfaltete. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde erneut ein Dialog über Schulbücher aufgenommen, zunächst 1951 zwischen Deutschland und Frankreich. Unter den erschwerenden Umständen der Blockkonfrontation begannen Historiker wie Enno Meyer und Georg Eckert auch einen Dialog mit Historikern aus Polen.

Schulbücher sind eine besondere Art von Büchern. In ihnen wird dargestellt, was eine Gesellschaft für so wichtig hält, dass Kinder es lernen und wissen sollten, um sich in der Gesellschaft und der Welt zurechtzufinden. Im Hinblick auf einige Unterrichtsfächer vermitteln Schulbücher auch geschichtliches, weltanschauliches und moralisches Orientierungswissen, das die Gesellschaft als grundlegenden Konsens ansieht und das der Integration des Einzelnen in die gesellschaftlichen Sozialbeziehungen dient. Ferner vermittelt eine Gesellschaft in ihren Schulbüchern das, was sie für ihr Selbstbild

¹ Stefan Krawielicki, *Das deutsch-französische Geschichtsbuch*, in: Elżbieta Opiłowska u.a. (Hg.), *Kreisau und Verdun. Wege zur deutsch-polnischen und deutsch-französischen Versöhnung und ihre Symbole im kollektiven Gedächtnis*, Osnabrück 2017, S. 191-201.

² Igor Kąkolewski, *Was trennt uns – was verbindet uns? Das deutsch-polnische Projekt eines binationalen Schulbuchs für Geschichte*, in: *Jahrbuch des Wissenschaftlichen Zentrums der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien* 6/2015, S. 49.

ansieht; so jedenfalls lässt sich die Funktion von Schulbüchern in demokratischen Gesellschaften umschreiben. Unter den Bedingungen von Diktaturen liegt ihre Funktion hingegen darin, das zu vermitteln, was die Führung als Wissen und weltanschauliche Orientierung für die Gesellschaft als ausreichend erachtet, und dabei nicht zur Sprache kommen zu lassen, was der politischen Linie der Diktatur widerspricht. Aus diesem Grund schien es unmöglich, dass zwei Staaten, z. B. die Volksrepublik Polen und die Bundesrepublik Deutschland, ein textidentisches Schulbuch für das ein Fach wie Geschichte oder Politik herausgegeben hätten. Ebenfalls aus diesem Grund kann das sogenannte deutsch-russische Geschichtsbuch eher keine gemeinsame Perspektive auf die Geschichte entwickeln, weil es zu sehr der Propaganda Russlands verbunden ist.³

Wenn nun Jahre nach den gesellschaftlichen und politischen Umbrüchen der Friedlichen Revolutionen im östlichen Mitteleuropa zwei Länder wie Frankreich und Deutschland ein gemeinsames Schulbuch für Geschichte herausgaben, so war das ein deutliches Zeichen für eine tiefgreifende gesellschaftliche Annäherung. Noch vor wenigen Generationen sah die Situation anders aus – da wurden Kriege gegeneinander geführt – und für die Deutschen war Frankreich der „Erbfeind“ und *vice versa*. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und der Befreiung Europas von der nationalsozialistischen Besatzung sowie der Abschaffung nationalsozialistischer Herrschaft in Deutschland gab es Menschen, die aus den historischen Erfahrungen lernten. Sie setzten sich für eine Annäherung und Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich ein, allen voran Robert Schuman und Konrad Adenauer. Natürlich wurde dieser Brückenschlag unterstützt durch die Politik der europäischen Integration, die zur Europäischen Union führte, und auf der deutschen Seite durch eine intensive Auseinandersetzung mit französischer Kultur und französischem *savoir vivre*.

³ Deutsche Fassung: *Deutschland – Russland. Stationen gemeinsamer Geschichte – Orte der Erinnerung*, Bd. 3: Helmut Altrichter (Hg.), *Das 20. Jahrhundert*, München 2014. Wie schwierig eine gemeinsame Perspektive auf die Geschichte mit Russland ist, zeigen auch die Äußerungen des Präsidenten Wladimir Putin zum Zweiten Weltkrieg. Vgl. Wladimir Wladimirowitsch Putin, *CIS informal summit* (20.12.2019), in: <http://en.kremlin.ru/events/president/news/62376> (31.08.2020); ders., *75. Jahrestag des Großen Sieges: Gemeinsame Verantwortung vor Geschichte und Zukunft* (19.06.2020), in: <https://russische-botschaft.ru/de/2020/06/19/75-jahrestag-des-grossen-sieges-gemeinsame-verantwortung-vor-geschichte-und-zukunft/> (31.08.2020).

Mit Polen war die Annäherung schwieriger; nicht zuletzt wegen der historischen Hypothek, die auf Deutschland lastete. Die Dimension der deutschen Verbrechen in Polen war eine völlig andere als in Frankreich, wo sie auch schon sehr erschreckend gewesen war. Und bis heute ist es zweifelhaft, ob die Verbrechen von Krieg und Besatzung im öffentlichen Bewusstsein Deutschlands wirklich präsent sind. Im Hinblick auf Polen waren der beginnenden Verständigung durch die von den Sowjets in Moskau abhängige kommunistische Herrschaft auch nach Willy Brandts Kniefall klare Grenzen gesetzt. Unter diesen politischen Einschränkungen mutete es schon als Wunder an, dass sich ab 1972 eine Deutsch-Polnische Schulbuchkommission über historische und geografische Fachfragen austauschen und über die Jahre weitgehend verständigen konnte. Die Gemeinsamen Schulbuchempfehlungen⁴ markierten 1976 einen Meilenstein, an dem sich die Autoren von Schulbüchern in den folgenden Jahren zunehmend orientierten. Dabei waren die Empfehlungen zunächst sehr kontrovers und von den Konservativen und dem Vertriebenen-Spektrum in Deutschland ablehnend aufgenommen worden.⁵ Im Unterschied zum gesellschaftlichen und politischen Prozess mit Frankreich seit 1945 beschäftigte sich nur eine verschwindend geringe Minderheit in Deutschland mit der Kultur und Geschichte Polens. Über Jahrzehnte war ein Blick auf Polen als dem Land vorherrschend, das nun dort lag, wo die deutschen Vertriebenen bis 1945 gelebt hatten und wo ihre verlorene Heimat gewesen war. Politische Sympathien für die kommunistische Regierung in Polen konnten nur ein paar linke Sektierer in der Bundesrepublik entwickeln. Dennoch wuchs in Teilen der bundesdeutschen Gesellschaft die Einsicht, dass Polen durch den Überfall und die Besatzung 1939 bis 1945 großes Unrecht widerfahren war, weshalb die Gebietsverluste Deutschlands als Konsequenz aus dem eigenen verbrecherischen Handeln anzusehen und zu akzeptieren waren.

⁴ Gemeinsame Deutsch-Polnische Schulbuchkommission, *Empfehlungen für Schulbücher der Geschichte und Geographie in der Bundesrepublik Deutschland und in der Volksrepublik Polen*, Braunschweig 1977, S. 56.

⁵ CDU-Landesverband Hessen (Hg.), *Verständigung durch Wahrheit. Die Alternativ-Empfehlungen zur Behandlung der deutsch-polnischen Geschichte in den Schulbüchern* (Gelbe Reihe der CDU Hessen, Nr. 15), Februar 1979, S. 31; Friedrich-Ebert-Stiftung (Hg.), *Die Schulbuchempfehlungen im Prozess der Normalisierung zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen. Eine Konferenz der Friedrich-Ebert-Stiftung und des Polnischen Instituts für Internationale Angelegenheiten in Bonn vom 28. bis 30. November 1977*, Bonn 1978.

Nach dem von der Gewerkschaft Solidarność ausgelösten Demokratisierungsprozess sowie – Jahrzehnte später – dem Beitritt Polens zur Europäischen Union, war in Teilen der deutschen und polnischen Zivilgesellschaft die Bereitschaft zu gemeinsamem Handeln groß. Dieser Trend wurde kurzzeitig von der ersten polnischen Regierung unter der Führung der Partei Recht und Gerechtigkeit (Prawo i Sprawiedliwość, PiS) von November 2005 bis November 2007 unterbrochen. In diesen Jahren erfuhr die deutsch-polnische Zusammenarbeit einen Dämpfer. Viele engagierte Menschen und Projekte sahen sich in ihrem Elan gebremst, manch ein Freund Polens in Europa fühlte sich durch die Politik der damaligen ersten PiS-Koalition gar vor den Kopf gestoßen.

Mir war bewusst: Für ein gemeinsam zu erarbeitendes Geschichtsschulbuch mussten einige Bedingungen erfüllt sein. Dazu gehörte eine Offenheit in der Zivilgesellschaft für bestimmte historische Themen und ein gewisser gesellschaftlicher Konsens, dass eine gemeinsame Sicht auf die Geschichte und insbesondere auch eine gemeinsame Bewertung der Geschichte in Deutschland und Polen möglich sei. Denn wenn die Bewertungen stark auseinandergingen, wäre keine gemeinsame Darstellung möglich. Ohne den politischen Willen, das Projekt zu beginnen und zu realisieren, war das Unterfangen ebenfalls aussichtslos. Und nicht zu vergessen: Es brauchte Akteure, die solch ein Projekt anstoßen und in der Lage sind, es durchzuführen, durch alle Untiefen zu steuern und zum Erfolg zu führen. Waren diese Bedingungen 2006 schon erfüllt?

II.

Seit dem Frühjahr 2006 sprach ich viele Bekannte aus der deutsch-polnischen Szene an, um ihr Interesse für die Idee eines gemeinsamen deutsch-polnischen Geschichtsbuches zu wecken. Unter anderem sprach ich mit der Vorsitzenden des Bundesverbandes der Deutsch-Polnischen Gesellschaften, Angelica Schwall-Düren, die ein offenes Ohr hatte, aber gerade keine Idee, wie man ein solches Projekt angehen könnte.

Ich war der Überzeugung, dass ein gemeinsames Schulbuch für Geschichte den deutsch-polnischen Aussöhnungsprozess einen bedeutenden Schritt voranbringen würde. Ich selbst hatte 1981 begonnen, mich mit der deutsch-polnischen Geschichte auseinander-

zusetzen. Die damaligen Ereignisse in Polen verfolgte ich mit Interesse – ehrlich gesagt, ohne ihre Bedeutung voll zu erfassen. 1982 ging ich dann nach Polen, um für die Aktion Sühnezeichen in den Gedenkstätten Auschwitz und Majdanek Studiengruppen von Jugendlichen zu betreuen, die zu jener Zeit aber keine Begegnungen mit polnischen Jugendlichen hatten. Nach allem, was seit dem 18. Jahrhundert geschehen war, mit all den feindlichen, zerstörerischen und mörderischen Handlungen seitens der Deutschen, war es möglich geworden, das gegenseitige Verhältnis zu verbessern. Notwendig war nicht zuletzt ein Gesinnungswandel auf der deutschen Seite, der am 7. Dezember 1970 einen ersten starken Ausdruck in Willy Brandts Kniefall vor dem Warschauer Ghetto-Denkmal fand.

Kaum zu glauben, aber wahr: Erst ein Jahr, nachdem Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier anlässlich der Eröffnung des akademischen Jahres am 6. Oktober 2006 an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) eine Rede gehalten hatte, erfuhr ich davon. Er hatte diesen Anlass für eine Grundsatzrede zum deutsch-polnischen Verhältnis genutzt und dargestellt, wie weit sich die deutsch-polnischen Beziehungen bereits entwickelt hatten. Steinmeier spielte die Irritationen, die von der damaligen ersten PiS-Regierung in Warschau ausgingen, diplomatisch-freundlich herunter. „Polen braucht Europa – und Europa braucht auch Polen,“ meinte Steinmeier. Er plädierte u. a. für gemeinsame Anstrengungen im Klimaschutz und sagte weiter:

Aber ich habe auch den Eindruck, dass zuletzt in den deutsch-polnischen Beziehungen manches vom Schwung der ersten Jahre nach 1990 wieder verloren gegangen ist. Ich wünsche mir, dass wir gerade auch auf den vermeintlich kleinen Feldern neue Impulse setzen und uns verabreden, noch einmal neu durchzustarten. Ich möchte dafür mindestens einige Anregungen geben.

Noch vor gar nicht allzu langer Zeit ist es erstmals gelungen, ein gemeinsames deutsch-französisches Geschichtsbuch herauszubringen, das in den Schulen beider Länder verwendet wird. Vielleicht ist es auch nicht unmöglich, mittelfristig auch ein gemeinsames deutsch-polnisches Geschichtsbuch zu erarbeiten, das uns hilft, uns gegenseitig besser zu verstehen. Mit diesem Projekt könnten wir Deutsche deutlich machen, dass wir offen sind für polnische Sichtweisen auf die Geschichte. Ich bin sicher, dass viele Deutsche es als Bereicherung empfinden, diese Sichtweisen besser kennen zu lernen und mehr aus der polnischen Geschichte zu erfahren. Das Georg-Eckert-Institut für Schulbuchforschung in Braunschweig hat uns kürzlich wissen lassen,

dass die Arbeit der Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission im Alltag schon Wirkung entfaltet hat und dazu beiträgt, Defizite in der Kenntnis des anderen Landes abzubauen. Ich könnte mir gut vorstellen, dass zum Beispiel die Viadrina bei der Erarbeitung eines solchen Werkes eine wichtige Rolle spielen könnte. Sie, meine Damen und Herren, sollten sich ruhig aufgefordert sehen, sich hierüber Gedanken zu machen.⁶

Steinmeiers Rede wurde nicht überall mit Begeisterung aufgenommen. In jener Zeit der Stagnation herrschte Skepsis, doch die Hoffnung unter den am deutsch-polnischen Dialog Interessierten überwog: „Although his statement contained a good deal of idealism, it was not rooted in political naiveté.“⁷ Die deutsch-polnische Schulbuchkommission griff nach einer kontroversen Debatte im Mai 2007 die Anregung Steinmeiers auf und gab in Absprache mit dem Auswärtigen Amt eine „Machbarkeitsstudie“ in Auftrag, die untersuchen sollte, ob es genügend überschneidende Inhalte im Geschichtsunterricht gab, auf deren Basis man ein gemeinsames Lehrwerk entwerfen könnte.

Mitte September 2007 traf sich die SPD-Fraktion des Brandenburger Landtages zu einer Klausurtagung in Brielow, um über eine Vertiefung der Zusammenarbeit mit dem Nachbarn Polen zu diskutieren. Anwesend war auch der damalige Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier, der Polen als einen der wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Partner Deutschlands beschrieb. „Nach deutsch-französischem Vorbild regte Steinmeier das Projekt eines deutsch-polnischen Geschichtsbuchs an. Schon die Arbeit daran „bringt die Menschen näher aneinander“.⁸ Als direkten Nachbarn sah Steinmeier das Land Brandenburg in einer führenden Rolle bei der Gestaltung der Beziehungen Deutschlands zu Polen. So war es folgerichtig, dass der Fraktionsvorsitzende Günter Baaske (auch mit ihm hatte ich im Sommer 2007 über die Idee gesprochen) die Erarbeitung und Herausgabe eines deutsch-polnischen Ge-

⁶ Polen und Deutschland – Gemeinsam Europas Zukunft gestalten. Rede von Bundesaußenminister Steinmeier zur Eröffnung des Akademischen Jahres an der Viadrina-Universität in Frankfurt (Oder) (26.10.2006), in: <https://www.auswaertiges-amt.de/de/newsroom/061026-viadrina/215932> (12.11.2020).

⁷ Simone Lässig/Thomas Strobel, *Towards a joint German-Polish history textbook – historical roots, structures an challenges*, in: Karina V. Krostelina/Simone Lässig (Hg.), *History Education and Post-Conflict Reconciliation. Reconsidering joint textbook projects*, Abington 2013, S. 99.

⁸ Fraktion aktuell. Information der SPD-Landtagsfraktion Nr. 107, Oktober 2007, S. 2.

schichtsbuches vorschlug. Die *Märkische Oderzeitung* berichtete, der an der Klausurtagung teilnehmende Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier hätte die Idee begrüßt. In welcher Reihenfolge es wirklich ablief, war für den weiteren Gang der Ereignisse nicht von Belang.⁹

Kurze Zeit später bat mich Bildungsminister Holger Rupprecht zu einem Gespräch. In diesem erklärte er mir, dass er das Projekt eines deutsch-polnischen Geschichtsbuches realisieren wolle. Er bat mich um einen Vorschlag, was zu tun sei. Ich erwiderte, dass ich das Georg-Eckert-Institut für Internationale Schulbuchforschung (GEI) ansprechen würde, um die Gemeinsame Deutsch-Polnische Schulbuchkommission als Partner zu gewinnen, die eng mit dem Institut verbunden war. Ferner mussten wir an die polnische Seite herantreten, um dort politische Unterstützung zu erhalten und Partner für die Realisierung der Idee zu gewinnen. Die Einbeziehung der Schulbuchkommission begründete ich damit, dass diese eine binationale Nichtregierungsorganisation war, die seit Jahren die Kooperation erprobt und inhaltliche Differenzen diskutiert und ausgeräumt hatte. Die anfangs geäußerte Idee, ein Institut auf deutscher Seite, das sich mit Polen beschäftigte, zu beauftragen, hielt ich für politisch nicht überzeugend. Die Gruppe, die das Projekt tragen und realisieren sollte, musste meiner Auffassung nach unbedingt so paritätisch und gleichberechtigt wie irgend möglich organisiert sein, weshalb eine Projektgruppe gebildet werden sollte, die bei der Schulbuchkommission ansetzte und weitere Fachleute sowie die politisch-administrativen Ebenen integrierte. Die Schulbuchkommission hatte zweifellos Themen und Arbeitsstrukturen entwickelt, die für das Geschichtsbuchprojekt einen direkten Vorauf darstellten und die Grundlagen für die Hoffnung auf einen Erfolg schufen. Und auch wenn die Erfahrungen einer Verständigungspolitik mit Frankreich ein gutes, ermutigendes Beispiel waren, so stellte sich das deutsch-polnische Projekt doch in einem komplexeren und kontroverseren gesellschaftlichen und politischen Umfeld dar. Gerade unter der PiS-Regierung waren politisch aufgeladene Differenzen in der Sicht auf die Geschichte zur Mobilisierung in Polen benutzt worden.¹⁰

⁹ Für deutsch-polnisches Geschichtsbuch. Bundesaußenminister begrüßt Vorschlag, in: *Märkische Oderzeitung*, 20.09.2009.

¹⁰ Vgl. Lässig/Strobel, *Towards a joint German-Polish history textbook*, S. 98 ff.

Zunächst richtete Minister Rupprecht einen Brief an Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier, in dem er die Bereitschaft des Landes Brandenburg erklärte, das deutsch-polnische Projekt eines gemeinsamen Geschichtsbuches für die deutsche Seite federführend zu koordinieren, und um Unterstützung bat. Mit dieser *męska decyzja* (dt. „mutige Entscheidung“) hatte Rupprecht den entscheidenden Schritt gewagt, ohne den das ganze Projekt weiterhin ein Wunschtraum geblieben wäre. Rupprecht versprach eben nicht nur, das Projekt zu unterstützen, wie manch einer suggerierte, sondern er sorgte dafür, dass die Bedingungen für die Verwirklichung eines Traumes – nicht allein der Schulbuchkommission – real und materiell geschaffen wurden.¹¹ Für mich bedeutete dies, dass ich in den folgenden Jahren wie ein Perpendikel zwischen Potsdam, Warschau, Berlin, Braunschweig und weiteren Orten Deutschlands und Polens zu vielen Gesprächen pendelte, um die politischen und materiellen Grundlagen für eine Verwirklichung dieses Traumes herzustellen. Das geschah durch die Bildung einer Projektgruppe, in der Mitglieder der Schulbuchkommission neben vielen weiteren Akteuren eine wichtige Rolle spielen sollten.

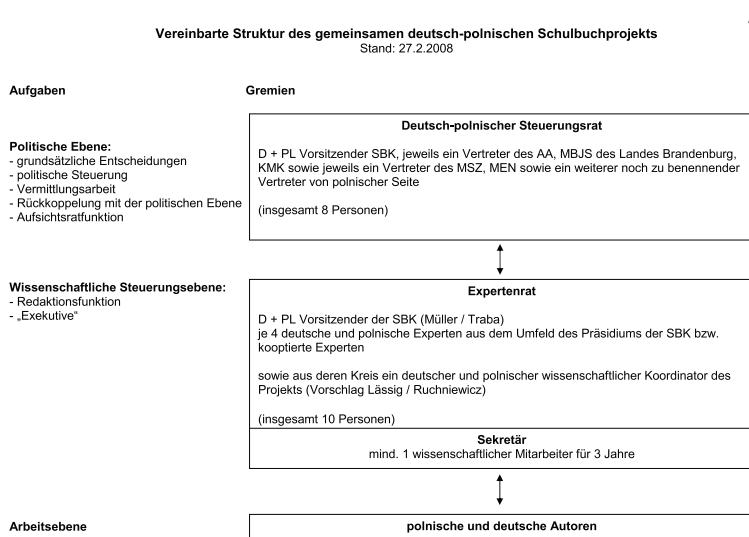


Abb. 1: Struktur der Projektgruppe, Februar 2008

¹¹ Vgl. Lässig/Strobel, *Towards a joint German-Polish history textbook*, S. 100 f. Die Integration der Schulbuchkommission in die Projektgruppe war etwas anders als die dort behauptete aktive führende Rolle der Kommission, die eine offizielle Anerkennung erfuhr und durch finanzielle Unterstützung bestätigt wurde. Das handelnde Subjekt war die Projektgruppe.

Anfang Dezember 2007 besuchte Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier seinen neu ins Amt gekommenen polnischen Kollegen Radosław Sikorski in Warschau. Sie vereinbarten, die Regierungskonsultationen wieder aufzunehmen, sprachen über Streitfragen im Zusammenhang mit dem in der Diskussion befindlichen „Zentrum gegen Vertreibungen“ in Berlin und der geplanten Gasleitung Nordstream. In Bezug auf das Projekt eines gemeinsamen Geschichtsbuchs waren sie sich dann doch erfreulicherweise einig. In der Folgezeit unterstützte Sikorski die Idee nach Kräften.¹²

Bereits am Rande der Sitzung der Kultusministerkonferenz (KMK) am 13. Dezember 2007 sprach Minister Rupprecht seine Kollegen aus Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern sowie die Bildungsenatorin aus Bremen auf das Projekt eines deutsch-polnischen Geschichtsbuches an. Das Land Bremen war Ländervertreter für das Kulturabkommen mit Polen und hatte damit die Zuständigkeit für die kulturellen Beziehungen, deswegen wurde es einbezogen. Alle signalisierten ihre Zustimmung. Auf der Arbeitsebene nahm ich Kontakt mit Angela Krill de Capello im Sekretariat der KMK auf, die das Projekt von Anfang an mit Umsicht und Geschick für die Kooperationsbeziehungen der Kultus- und Bildungsminister im Rahmen der KMK begleitete.

Zu Beginn des Jahres 2008 informierte mich der Minister, dass er eine Möglichkeit sähe, den Botschafter Polens in Deutschland, Marek Prawda, anzusprechen, der in wenigen Tagen zu einem Gespräch zu ihm käme. So trafen wir kurze Zeit später Botschafter Prawda. Der Minister verwies auf das deutsch-französische Geschichtsbuchprojekt, überreichte ein Exemplar des dritten Bandes von *Histoire/Geschichte* und schlug vor, ein ähnliches gemeinsames Schulbuch für den Geschichtsunterricht in Deutschland und Polen zu erarbeiten. Marek Prawda reagierte spontan zustimmend und schlug vor, kurzfristig ein Gespräch mit dem polnischen Staatssekretär und Vizebildungsminister Krzysztof Stanowski zu vermitteln, der zwei Tage später nach Berlin kommen würde. Auch Stanowski war nach dem Regierungswechsel in Warschau am 16. November 2007 im Rahmen der von der liberal-konservativen Partei Bürgerplattform (Platforma Obywatelska, PO) geführten Regierung neu ins Amt gekommen.

¹² Damir Fras, *Neues Kapitel zwischen Berlin und Warschau. Zwei Außenminister geben sich harmonisch*, in: *Berliner Zeitung*, 07.12.2007.

Gemeinsam mit Minister Rupprecht fuhr ich am 17. Januar 2008 zu dem Gespräch mit Vizeminister Stanowski, der sofort mit Begeisterung auf den Vorschlag reagierte. Es wurde vereinbart, zunächst die Deutsch-Polnische Schulbuchkommission anzusprechen, um sie für das Projekt zu gewinnen. Dass die Schulbuchkommission zur gleichen Zeit bereits über ein Geschichtsbuchprojekt nachdachte, wussten wir damals nicht.

Vizeminister Stanowski erklärte bei diesem ersten Treffen, dass die neue Regierung Polens sehr an der Entstehung eines gemeinsamen Geschichtsbuches interessiert sei, das auch an vielen Schulen in Deutschland zum Einsatz kommen solle. Er nannte mir Krzysztof Hejno als Ansprechpartner, den ich bereits aus früherer Zusammenarbeit kannte. Wesentlich für den weiteren Fortgang war, dass Hejno Deutsch sprach wie ich Polnisch und wir deswegen schnell und freundschaftlich kommunizieren konnten.

Als nächstes wollte ich nach Braunschweig fahren, um mit dem GEI zu sprechen. Nun geschah jedoch etwas Unvorhergesehenes, ich bekam keine Reisegenehmigung. Zunächst sollte die KMK einen Beschluss fassen, auf dessen Basis ich dann mit dem GEI Kontakt aufnehmen sollte, so war die Meinung des Abteilungsleiters. Wie konnte aber so ein KMK-Beschluss aussehen, wenn das Projekt noch in der Sondierungsphase steckte, in der man noch nicht sagen konnte, wer es realisieren, wie ein Konzept aussehen könnte und wer genau die Verantwortung für welche Arbeitsschritte tragen sollte? Was hätte das Plenum der Kultusminister zu diesem Zeitpunkt überhaupt beschließen können, als nur klar war, dass der Bildungsminister des Landes Brandenburg gewillt war, das Projekt zu realisieren? Nur eines war bisher abzusehen. Die politische Verantwortung trug auf deutscher Seite der Bildungsminister des Landes Brandenburg und auf polnischer Seite der Vizeminister im Warschauer Bildungsministerium (Ministerstwo Edukacji Narodowej, MEN). Um eine Beschlussvorlage zu schreiben, musste ich diese mit den Beteiligten abstimmen, und um mich mit den Beteiligten abzustimmen, sollte ich einen Beschluss der KMK bereits in der Tasche haben. Dieser Aporie konnte ich zunächst nicht entkommen.

Mit Manfred Walhorn kam ein neuer Leiter der Schulabteilung in das Bildungsministerium. In der Zeit, als er in Potsdam war, förderte er das Projekt und half, einige Steine aus dem Weg zu räumen.

Er hatte auch einen Blick dafür, dass dieses Projekt nicht allein im Rhythmus der ministeriellen Routine realisiert werden konnte, sondern eine Vielzahl unorthodoxer Schritte gegangen werden mussten. Im Januar 2008 besuchte ich zunächst den Kollegen im Auswärtigen Amt in Berlin, der für die Deutsch-Polnische Schulbuchkommission zuständig war. Peter Dettmar war eine unschätzbare Hilfe für das Projekt, da er alle Beteiligten und die politischen Rahmenbedingungen kannte sowie die Förderung der Schulbuchkommission aus dem Auswärtigen Amt organisierte. Insbesondere in den kontroversen Diskussionen um die Struktur der Arbeitsgruppe war er ein engagierter Berater. Doch noch immer hatte ich keinen Kontakt zur Schulbuchkommission.

Deswegen fuhr ich nach Dienstschluss am 24. Januar 2008 nach Pankow (mit der S-Bahn, kein Sonderzug!) zu einer Veranstaltung des Zentrums für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften, das in der ehemaligen Residenz des Botschafters der Volksrepublik Polen in der DDR untergebracht ist. Dort referierte Kazimierz Wójcicki aus Stettin über das Thema „Das gestürzte Volk. Deutsche Auseinandersetzungen mit der kommunistischen Vergangenheit der DDR“. Das hatte mit dem Schulbuchprojekt nicht direkt etwas zu tun – sehr wohl aber der Leiter des Zentrums für Historische Forschung Robert Traba, den ich bereits zehn Jahre zuvor in Olsztyń anlässlich einer von ihm organisierten Tagung kennengelernt hatte, der zudem nun polnischer Co-Vorsitzender der Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission war. Nachdem Wójcicki über die Schwierigkeiten der Opposition in der DDR referiert hatte, eine Legitimation für ihr eigenes Engagement in einem Staat zu finden, der Antifaschismus als Legitimationsmythos pflegte, konnte ich Robert Traba ansprechen. Das Gespräch war kurz; wir versprachen uns, das Projekt gemeinsam zu verwirklichen, und ich sagte, dass ich als nächstes mit dem GEI sprechen wollte. Am 4. Februar hielten die beiden Vorsitzenden der Schulbuchkommission in einem Memo fest, dass sie mit Zufriedenheit die Nachricht über die Verständigung der polnischen und deutschen Regierung bezüglich eines gemeinsamen Geschichtslehrbuches aufgenommen hätten. Sie schlugen ein Arbeitstreffen Ende Februar vor, zu dem Vertreter der Regierungen Polens und des Landes Brandenburg, der Außenministerien, der Schulbuchkommission, des GEI, des Deutschen Polen-Institutes (DPI) sowie des Institutes für Nationales Gedenken (Instytut Pamięci Narodowej, IPN) durch die Regierungen des Landes Bran-

denburg und Polens eingeladen werden sollten. Die Kultusministerkonferenz war damals noch nicht im Blick der Schulbuchkommission, aber das sollte sich ändern ...

Die Fahrt zum GEI nach Braunschweig konnte ich am 7. Februar endlich antreten. Die Institutsleiterin Simone Lässig kannte ich von einer Tagung der Wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft des Leo-Baeck-Institutes in Jerusalem einige Jahre zuvor. Hier hatten wir uns über unsere Forschungsthemen ausgetauscht und mit Kollegen aus Israel und Deutschland an der Universität und in Yad Vashem, wo ich ein Referat hielt, diskutiert. Wir fanden beim Gespräch in Braunschweig mit Mitarbeitern des GEI schnell zu einem Konsens hinsichtlich des Ziels und der nächsten Schritte. Die Arbeit der Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission und deren Betreuer im GEI, Thomas Strobel, mit dem ich in den nächsten Jahren eng zusammenarbeiten sollte, wurden mir vorgestellt. Die Vertreterin des Landes Brandenburg im damaligen Kuratorium des GEI, Viola Mauve-Hönnicke, sollte das Projekt in der Folgezeit auch auf dieser Ebene begleiten.¹³

In Warschau wurde am 11. und 12. Februar 2008 auf einer Konferenz des Goethe-Instituts und des Institut Français im Kulturpalast das deutsch-französische Lehrbuch *Geschichte. Europa und die Welt nach 1945* vorgestellt. Der letzte Band der auf insgesamt drei Bände geplanten Schulbuchreihe war als erster erarbeitet und fertiggestellt worden. Die französische Projektgruppe legte also zuerst den Band über das 20. Jahrhundert vor, der sofort auf ein großes Interesse der Öffentlichkeit stieß. Der Entstehungsprozess war von so manchen Kontroversen unter den Beteiligten geprägt, was zu merklichen Verzögerungen im Arbeitsablauf führte. Ferner konnten die Schulen das Lehrwerk nicht sofort einsetzen, weil die Bände eins und zwei erst später erscheinen sollten. Am Rande der Konferenz konnte ich mich mit einigen dort Anwesenden abstimmen, die wir für das deutsch-polnische Geschichtsbuch gewinnen wollten. Im Zuge der Konferenz gab das Warschauer Bildungsministerium auch bekannt, dass es plane, mit deutschen Partnern ein gemeinsam verantwortetes Geschichtslehrwerk für Polen und

¹³ Das GEI war damals ein Institut, das von der Bundesregierung und einigen Ländern getragen und finanziert wurde. 2009 wurde das GEI in die Leibniz-Forschungsgemeinschaft aufgenommen; damit änderte sich die Trägerschaft und das Kuratorium wurde aufgelöst.

Deutschland zu erarbeiten. Die Ankündigung des Projektes löste bereits zu diesem Zeitpunkt eine deutliche Resonanz in den polnischen Medien aus, die von manchen Spekulationen und Unkenrufen begleitet wurde. Interessant war, dass manch ein Kritiker es für unmöglich hielt, etwa die Geschichte der Kreuzritter in deutsch-polnischer Perspektive darzustellen, und offenbar schon genau wusste, wie das Schulbuch aussehen würde – ich wusste das damals jedenfalls noch nicht. In Deutschland war das Medienecho hingegen eher gering. In den Tagen nach der Konferenz schrieb Vizeminister Stanowski an Minister Rupprecht und bestätigte die am 17. Januar 2008 mündlich getroffenen Vereinbarungen.

In Abstimmung mit Robert Traba und Simone Lässig lud das Bildungsministerium zu einer Arbeitsbesprechung am 27. Februar 2008 in den Räumen des Zentrums für Historische Forschung Berlin ein. Verschiedene potenzielle Partner wie die Schulbuchkommission, das Auswärtige Amt, das Sekretariat der KMK u. a. waren gekommen, um Strukturvorschläge für die Durchführung des Projektes zu machen. Nach einer längeren Diskussion, die zwischen der Frage, wie eine arbeitsfähige und erfolgversprechende Struktur aussehen könnte, und der unausgesprochenen Frage, wer für das Projekt in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden würde, eine gewisse Spannung entwickelte, wurde die Bildung einer Projektgruppe beschlossen. Befürchtungen, die Politik könne sich der Fachleute von der Schulbuchkommission nur bedienen, oder die Erwartung, die Politik solle nur die Finanzierung sicherstellen und sich sonst heraushalten, spielten eine Rolle und mussten ausdiskutiert werden. Sowohl die politische Seite, die Ministerien Deutschlands und Polens, als auch die fachliche Seite, die Experten beider Länder, waren sich bewusst, dass das Vertrauen zwischen den beiden Seiten erst noch wachsen musste.

Die Projektgruppe sollte aus einem Steuerungsrat und einem Expertenrat bestehen. Der Steuerungsrat war durch verschiedene Ministerien sowie die Vorsitzenden der Schulbuchkommission besetzt, die beide wiederum den Expertenrat leiten und die fachliche Diskussion führen sollten. Der Steuerungsrat sollte die politische Kooperation gewährleisten, Rahmenbedingungen, Zeitplan und Ziele festlegen und für die Finanzierung sorgen. Mir war sehr wichtig, die Gremien möglichst klein zu halten, da ich der Überzeugung war, dass wir das Projekt mit groß besetzten Gremien nicht voranbringen können würden. So sollte der Steuerungsrat nur aus acht

Personen bestehen, was später nicht ganz eingehalten wurde. Die ganze Konstruktion war insofern ungewöhnlich, als hier nicht eine Nichtregierungsorganisation ein Projekt entwickelte und eine Förderung beantragte, sondern das Projekt zunächst von fachlich und politisch Verantwortlichen sowie Förderern gemeinsam entwickelt werden musste. Irgendwann war allen Beteiligten klar, dass weder die einen noch die anderen das Projekt allein realisieren konnten.¹⁴ Der Steuerungsrat war allerdings nicht allein für die Organisation der Finanzen und politischen Unterstützung zuständig, wie manch einer meinte,¹⁵ sondern sorgte dafür, dass das ganze Projekt überhaupt allen formalen Anforderungen gemäß vorankommen konnte. Dass die Projektstruktur auch ganz anders hätte aussehen können, belegte ein Entwurf aus der Schulbuchkommission.¹⁶ Bereits zu diesem Zeitpunkt wurde auch das Thema der Autoren, die die Texte für das Schulbuch verfassen sollten, diskutiert. Stellt man sich allerdings den weiteren Fortgang des Projektes vor, so war klar, dass dieses Thema erst dann von Relevanz war, wenn sich die Schulbuchverlage an die Arbeit machen würden.

Im Februar 2008 schlug Minister Rupprecht der Vorsitzenden der KMK Anneliese Kramp-Karrenbauer vor, das Projekt auf der nächsten KMK-Sitzung vorzustellen. Bereits zu diesem Zeitpunkt wurde die Finanzierung insofern angesprochen, als man sich um die Förderung von Stiftungen bemühen wolle.

Minister Rupprecht informierte also auf der Kultusministerkonferenz am 6./7. März 2008 in Berlin, dass er sich nach der Anregung durch den Bundesaußenminister mit Vertretern Bremens, Sachsen, Mecklenburg-Vorpommerns sowie Polens darauf verständigt habe, das „Geschichtsbuch als gemeinsames Vorhaben [...] voranzutreiben. Ziel soll es sein, ein Schulbuch für das Fach Geschichte in allen Ländern zuzulassen und hoffentlich auch einzusetzen.“¹⁷ Nach einer Vorbereitungszeit für die Konzeption von etwa drei Jahren sollte das Vorhaben dann realisiert werden. Das Aus-

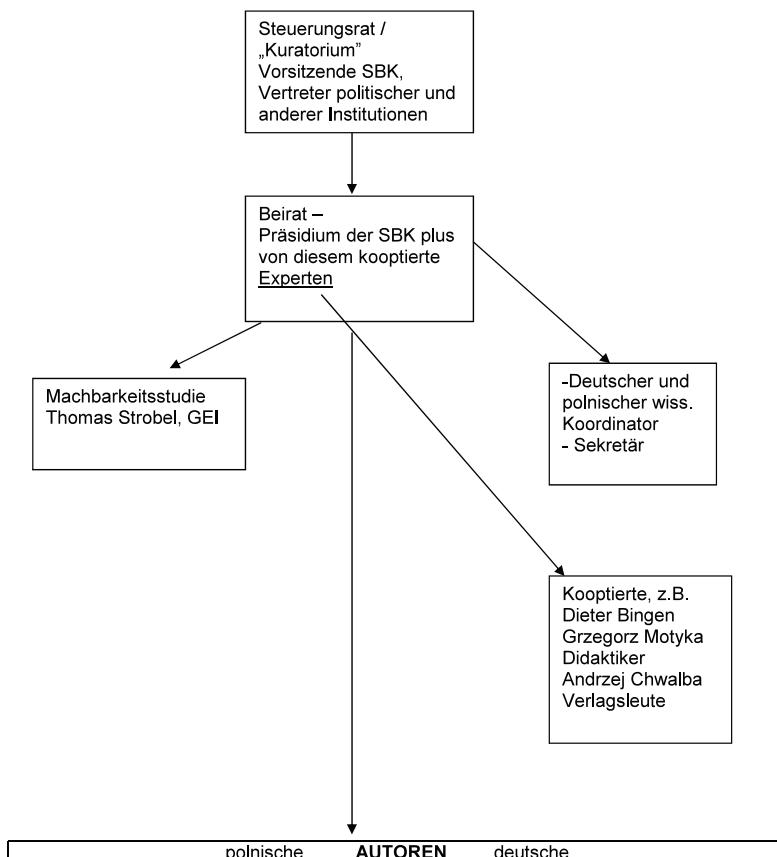
¹⁴ Die getroffenen Vereinbarungen wurden in einer Übersicht festgehalten: *Vereinbarte Struktur des gemeinsamen deutsch-polnischen Schulbuchprojekts, Stand: 27.02.2008*, vgl. Abbildung 1.

¹⁵ Vgl. Lässig/Strobel, *Towards a joint German-Polish history textbook*, S. 101.

¹⁶ Die alternative Struktur wurde in einem Schaubild von März 2008 dokumentiert: *Organisation der Arbeit am Schulbuch*, vgl. Abbildung 2.

¹⁷ Sprechzettel Minister Rupprecht, TOP 12, 321. Kultusministerkonferenz, 06./07.03.2008, Projektarchiv.

A) Organisation der Arbeit am Schulbuch

**Finanzierungsbedarf**

- Stelle für ständigen Sekretär (wiss. Mitarbeiter, 3 Jahre)
- Mittel für Arbeitstreffen und Konferenzen
- Honorare für Übersetzungen und redaktionelle Arbeiten
- Autorenhonorare (?)

Abb. 2: Alternative Projektstruktur, Vorschlag der Schulbuchkommission, Februar 2008

wärtige Amt hatte sich bereit erklärt, weitere Mittel zur Verfügung zu stellen, Stiftungen sollten gewonnen werden, das Projekt zu unterstützen, an eine Finanzierung durch die Länder sei nicht gedacht. Insgesamt war die Projektvorstellung sehr zurückhaltend formuliert, in der Hoffnung, nicht allzu viele Bedenken oder Widerstände hervorzurufen. Die versammelten Bildungsministerinnen und Bildungsminister nahmen das Projekt zustimmend zur Kenntnis. Damit war Brandenburg in der Verantwortung.

Der Minister lud als nächstes seine Kollegin in Bremen und die Kollegen in Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern ein, gemeinsam mit Brandenburg eine Arbeitsgruppe im Rahmen der KMK zu bilden, die das Projekt begleiten sollte. Das war politisch vorausschauend gedacht, denn wie sich das Projekt entwickeln sollte, würde es sicher einige Abstimmungsbedarf zwischen den Ländern geben. Da konnte es nicht schaden, wenn es eine Gruppe von Ländern gab, die sich in die Hand versprochen hatten, das Projekt nach Kräften zu fördern. Mögliche Themen, die sich bereits abzeichneten, waren die Schulbuchzulassung, die Finanzierung und die Einführung des Lehrwerkes in den Schulen. Die Arbeitsgruppe traf sich am 25. April 2008 in Berlin auf Arbeitsebene, natürlich mit der Vertreterin des Sekretariates der KMK, und war sich flugs einig, das Vorhaben, wo immer nötig, kräftig zu unterstützen.

Bereits zum 31. März 2008 hatte das IPN nach Lublin eingeladen: „Ein deutsch-polnisches Geschichtslehrbuch: Erfahrungen und Erwartungen“ lautete das Thema der Diskussion zwischen Vizeminister Stanowski (MEN Warschau), Witold Matwiejczyk (Instytut Europy Środkowo-Wschodniej), Zbigniew Zaleski (MdEP), Rafał Wnuk (IPN Lublin) und mir. Mit dem IPN in Lublin hatte ich in den Jahren zuvor bei deutsch-polnischen Konferenzen für Lehrer zusammengearbeitet, im Zuge derer Themen der historisch-politischen Bildung diskutiert worden waren.

Am 8. Mai 2008 war ich beim Bildungsministerium in Warschau, wo wir über die Struktur der Projektgruppe sprachen. Es kristallisierte sich heraus, dass es nationale Koordinatoren geben sollte: Vizeminister Stanowski und Minister Rupprecht, die dem Steuerungsrat vorsaßen oder einen Vertreter als Vorsitzenden beauftragten. Die Vorsitzenden des Expertenrates sollten im Steuerungsrat Mitglied sein, Robert Traba und Michael Müller. Als wissenschaftliche Koordinatoren wurden Simone Lässig und Krzysztof Ruchniewicz vorgeschlagen. Viel Zeit diskutierten wir über die Frage, wie die Autorenteams, die die Texte für das Lehrwerk dann schreiben würden, zusammengesetzt sein sollten. Genau genommen stellte sich diese Frage zu jenem Zeitpunkt noch gar nicht, weil wir immer noch ohne die Schulbuchverlage diskutierten.

Ein erster Meilenstein des Projektes war die Vorlage der *Studie in Vorbereitung eines gemeinsamen Deutsch-Polnischen Geschichtsbuches* („Machbarkeitsstudie“) am 13. Mai 2008, die Thomas Strobel

und Hanna Grzempa im GEI erarbeitet hatten. Erfreulicherweise ließ die Studie erkennen, dass trotz der unterschiedlichen Strukturen der weiterführenden Schulen in Polen und Deutschland in den in Rede stehenden Jahrgängen 7 bis 10 die Geschichtslehrpläne eine ausreichend große Übereinstimmung aufwiesen, die es von den Unterrichtsinhalten her möglich erscheinen ließ, ein deutsch-polnisches textidentisches Lehrwerk zu erarbeiten und später in den Schulen einzusetzen. Die Studie hatte die Geschichtslehrpläne von insgesamt 17 Ländern – Polen und 16 Bundesländer – neben-einandergelegt und untersucht, wo es bei den Themensetzungen Gemeinsamkeiten, Überschneidungen und Disparitäten gab. Sie bestand im Ergebnis aus einer großen Tabelle, in der die 17 Lehrpläne verglichen wurden. Auf der polnischen Seite lag erwartungsgemäß ein etwas stärkerer Akzent auf der Narration einer Nationalgeschichte, auf der deutschen Seite berücksichtigten einige Länder Elemente von Regionalgeschichte mit. Insgesamt war die Schnittmenge groß genug, um das Projekt konkret zu planen.

Damals gingen wir von der Vorstellung aus, dass das Lehrwerk drei Bände umfassen würde. Mit der Mittelstufe als Zielgruppe würde sich das Konzept auch von jenem des deutsch-französischen Geschichtsbuches unterscheiden, das sich an die Oberstufe richtete (Klassen 10 bis 12/13). Damit würde das deutsch-polnische Projekt potenziell auch mehr Schüler erreichen können als ein Lehrwerk, das nur für die gymnasiale Oberstufe konzipiert war. Die Studie stellte noch einmal deutlich die Frage, ob es sich bei dem Projekt um Ergänzungsmaterial oder ein curriculares Unterrichtswerk handeln sollte, ob es die deutsch-polnische Beziehungsgeschichte, die europäische Geschichte aus deutsch-polnischer Perspektive oder Geschichte transnational in deutschen und polnischen Perspektiven darstellen sollte. Diese Diskussion musste in der Projektgruppe geführt werden. Das Ziel, das mich und viele weitere motivierte, war ein curriculares Unterrichtswerk, das in beiden Ländern als reguläres Geschichtslehrbuch eingesetzt werden könnte. In der Diskussion auch über die Alternativen mussten wir nun in der Projektgruppe einen Konsens herstellen. Dabei sollte sich herausstellen, dass eine Alternative noch nicht in den Blick genommen wurde: Ein Handbuch der deutsch-polnischen Geschichte für Studenten im Grundstudium ...

Simone Lässig berichtete auf der Präsidiumssitzung der Schulbuchkommission am 17. Mai 2008 in Berlin über die „Machbarkeitsstu-

die“. Mit einer Pressemitteilung verkündete das GEI am gleichen Tag: „Startschuss für deutsch-polnisches Geschichtsbuch“ und lud zu einer Pressekonferenz mit Bildungsminister Rupprecht und Vize-Bildungsminister Stanowski in das Zentrum für Historische Forschung nach Pankow ein.

Die Präsidiumpssitzung der Schulbuchkommission wurde eingegrenzt von einer umfangreichen Diskussion vieler namhafter Wissenschaftler über die deutsch-polnische Geschichte und das Geschichtsbuchprojekt, einer Ausstellungseröffnung und beendet mit einer Pressekonferenz mit den Regierungsvertretern Minister Holger Rupprecht und Vizeminister Krzysztof Stanowski, die irritierenderweise in der Einladung der Schulbuchkommission ungenannt blieben. Holger Rupprecht verwies darauf, dass das Projekt eines gemeinsamen Geschichtsbuchs zeige, wie fruchtbar die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Polen inzwischen sei. „Das ist vor dem Hintergrund der leidvollen Geschichte – vor allem auf polnischer Seite – keine Selbstverständlichkeit“, betonte Rupprecht zurecht. „Ich erhoffe mir von dem Projekt, dass die Darstellung der Geschichte aus dem Blickwinkel der gemeinsamen historischen Erfahrungen das Verständnis gerade der jungen Generation füreinander schärft und damit zur weiteren Verständigung der beiden Länder beiträgt.“¹⁸ Einzelne Mitglieder des Expertenrates begannen bereits zu diesem Zeitpunkt mit Entwürfen für das damals noch „Pflichtenheft“ genannte Dokument, das im Ergebnis den inhaltlichen Fahrplan für das Geschichtslehrwerk darstellen sollte.¹⁹ Hier sollte der inhaltliche Konsens der Projektgruppe detailliert präsentiert werden. Die Arbeit an diesem „Pflichtenheft“ war ein schöner Beweis für die These von Karl Popper, dass Geschichte erst in der Ordnung der Ereignisse unter einer bestimmten Perspektive einen Sinn ergebe und die Deutung der Geschichte im-

¹⁸ Schulbuchkommission/PAN/GEI/DPI: *Einladung zu Ausstellungseröffnung, Workshop und Diskussion*, April 2008. Pressemitteilung Nr. 194/2008 vom 17. Mai 2008: *Startschuss für deutsch-polnisches Schulbuch* vom MBJS Potsdam und MEN Warschau, dort auch das Zitat von Rupprecht.

¹⁹ Ein „Pflichtenheft“ beschreibt in konkreter Form, wie der Auftragnehmer die Anforderungen des Auftraggebers zu lösen gedenkt – das sogenannte Wie und Womit. Der Auftraggeber beschreibt vorher im Lastenheft möglichst präzise die Gesamtheit der Forderungen – was er entwickelt oder produziert haben möchte (VDI Richtlinie 3694). Der Ausdruck entstammt dem Jargon der Programmierer und fand von dort Eingang in die Wirtschaftssprache. Er passte nicht gut zu dem Entwurf der Projektgruppe.

mer abhängig von den Interessen derjenigen Person sei, die die Geschichte betrachte.²⁰

Die Reaktion des rechts-nationalen Flügels in Polen auf die Projektankündigung war deutlich und unmissverständlich: Polen sei stets in der Opferrolle und die Deutschen in der Rolle des Aggressors. Ein gemeinsames Geschichtsbuchprojekt werde immer einen Kompromiss darstellen und somit den polnischen Interessen entgegenstehen, so Mariusz Muszyński in der Zeitung *Nasz Dziennik*. Das deutsch-französische Projekt nachzuahmen, sei „krank“, denn in den deutsch-französischen Auseinandersetzungen und Kriegen seien nicht annähernd so viele Menschen von den Deutschen ermordet worden wie in den deutsch-polnischen. Auch die Besetzungszeit im Zweiten Weltkrieg sei unvergleichbar. Das Geschichtsbuchprojekt sei ein politisches Instrument, um eine bestimmte Sicht auf die Geschichte zu propagieren, indem der deutsche Widerstand gegen Hitler mystifiziert oder auch die Nazis von den Deutschen in der Darstellung getrennt würden, wie das in der deutschen Historiografie generell zu beobachten sei. Man müsse sehr wachsam sein, wenn jemand in Polen solch ein Projekt befördern würde.²¹

III.

Zur ersten Sitzung des Steuerungsrates luden Krzysztof Hejno und ich am 18. Juli 2008 in die Räume der KMK nach Berlin ein. Hier wurde der Lehrplanvergleich vorgestellt und über das weitere Vorgehen diskutiert. Der Arbeits- und Finanzplan umfasste die Jahre 2008 bis 2011, war also mit einer Portion Optimismus geschrieben. Die „Grundlagen für die Realisierung des Projektes ‚Deutsch-Polnisches Geschichtsbuch‘“ wurden verabschiedet und die wissenschaftlichen Koordinatoren wurden gebeten, das Interesse von Schulbuchverlagen zu sondieren.

Im September 2008 lud ich für das Bildungsministerium zu einer Lehrerkonferenz in Słubice Lehrer aus Brandenburg und Polen

²⁰ Karl Popper, *Hat die Weltgeschichte einen Sinn?*, in: ders., *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*, Bd. 2: *Falsche Propheten: Hegel, Marx und die Folgen*, Tübingen 2003⁸, S. 304-328.

²¹ Mariusz Muszyński, *Interview*, in: *Nasz Dziennik*, 19.05.2008.

Grundlagen für die Realisierung des Projektes „Deutsch-Polnisches Geschichtsbuch“

I. Hintergrund

Die Außenminister der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen, Dr. Frank-Walter Steinmeier und Radosław Sikorski haben angeregt, ein gemeinsames Geschichtsbuch für den schulischen Unterricht in beiden Ländern zu entwickeln.

Auf deutscher Seite hat die Kultusministerkonferenz den Minister für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg, Holger Rupprecht, gebeten, die Koordinierung des Projektes zu übernehmen (NS 321. KMK, 06.03.2008, TOP 12).

Auf polnischer Seite wurde Unterstaatssekretär Krzysztof Stanowski im Ministerium für Nationale Bildung mit der Koordinierung beauftragt.

Sie werden im Folgenden als nationale Beauftragte bezeichnet.

Das Projekt „Deutsch-Polnisches Geschichtsbuch“ ist ein gemeinsames Projekt der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen.

Das Projekt wird von einer deutsch-polnischen Projektgruppe realisiert, die aus einem deutsch-polnischen Steuerungsrat und einem deutsch-polnischen Expertenrat besteht.

II. Gremien

II.1 Deutsch-Polnischer Steuerungsrat

§ 1. Besetzung:

Der deutsch-polnische Steuerungsrat (im Weiteren Steuerungsrat) setzt sich zusammen aus Vertretern der in beiden Ländern jeweils zuständigen Ministerien sowie der Vorsitzenden der Gemeinsamen deutsch-polnischen Schulbuchkommission:

- **deutsche Seite:** Auswärtiges Amt, Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg, Sekretariat der Kultusministerkonferenz sowie deutscher Vorsitzender des Expertenrats
- **polnische Seite:** Ministerium für auswärtige Angelegenheiten, Ministerium für Nationale Bildung, Ministerium für Kultur und nationales Erbe sowie polnischer Vorsitzender des Expertenrats

Zu den Sitzungen des Steuerungsrates können Experten und Berater hinzugezogen werden, die kein Stimmrecht und kein Antragsrecht haben. Der polnische und deutsche Projektsekretär nehmen als Gäste an den Sitzungen teil.

§ 2. Vorsitz und Sitzungsleitung:

Der Vorsitz des Steuerungsrates liegt bei den nationalen Beauftragten oder den von ihnen benannten Vertretern.

§ 3. Aufgaben:

- Der Steuerungsrat diskutiert und entscheidet über Themen von grundsätzlicher Bedeutung, die finanzielle und organisatorische Fragen betreffen.
- Der Steuerungsrat gewährleistet die Rückkopplung mit den politisch verantwortlichen Institutionen (auf deutscher Seite insbesondere: Kultusministerkonferenz, Bremen als das Land, das den Ländervertreter für das Kulturabkommen vom 14. Juni 1997 mit Polen stellt).
- Unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Beratungen des Steuerungsrates obliegt die inhaltliche Realisierung des Projektes dem Expertenrat.
- Der Steuerungsrat wird alle notwendigen Schritte einleiten, damit das deutsch-polnische Geschichtsbuch im Schulunterricht Verwendung finden kann.

§ 4. Abstimmungsmodus:

Der Steuerungsrat trifft seine Entscheidungen im Konsens.

§ 5. Sitzungsfrequenz:

Der Steuerungsrat tritt mindestens einmal jährlich zusammen. Die Sitzungen finden abwechselnd in Deutschland und Polen statt.

§ 6. Protokolle:

Die einladende Seite verfasst das Protokoll der Sitzung des Steuerungsrates. Die Protokolle werden von den nationalen Beauftragten bestätigt.

II.2 Deutsch-polnischer Expertenrat**§ 1. Aufgaben**

Aufgabe des wissenschaftlichen Expertenrates ist es, über die fachwissenschaftliche und didaktische Konzeption des Schulbuchs zu beraten und diese zu beschließen. Der Expertenrat evaluiert die Ergebnisse der Autorengruppe. Er arbeitet in enger Abstimmung mit dem Deutsch-Polnischen Steuerungsrat (im folgenden „Steuerungsrat“).

§ 2. Struktur und Mitglieder

- (1) Der Expertenrat setzt sich aus insgesamt 10 Mitgliedern, 5 deutschen und 5 polnischen Wissenschaftlern, zusammen. Seinen Kern bilden Mitglieder des Präsidiums der Ge-

meinsamen deutsch-polnischen Schulbuchkommission (im folgenden „SBK“), darunter die beiden Co-Vorsitzenden der SBK und die wissenschaftlichen Koordinatoren des Projekts „Deutsch-Polnisches Schulgeschichtsbuch“.

- (2) Weitere Wissenschaftler können auf Beschluss des Expertenrats als Gäste zur Mitarbeit eingeladen werden.
- (3) Vorsitzende des Expertenrats sind die Vorsitzenden der SBK.
- (4) Mitglieder des Steuerungsrates und die wissenschaftlichen Sekretäre (der wissenschaftliche Sekretär) des Projekts können als Gäste an den Sitzungen teilnehmen, sie haben beratende Stimme.

§ 3. Arbeitsform

- (1) Sitzungen des Expertenrats werden von den Vorsitzenden einberufen. Der Expertenrat tagt in der Regel zwei Mal pro Jahr.
- (2) Die Koordination des Projekts wird den wissenschaftlichen Koordinatoren und den hauptamtlichen Sekretären übertragen. Auf der Grundlage der Vorlagen und Beschlüsse des Expertenrates wirken diese an der Fertigstellung der Konzepte mit.
- (3) Der Expertenrat wirkt bei der Auswahl der Autoren mit.
- (4) Die Ergebnisse der Sitzungen werden in einem Protokoll festgehalten.

§ 4. Schlussbestimmungen

- (1) Diese Satzung tritt durch Beschluss des Expertenrates am 7.7.2008 in Kraft.
- (2) Änderungen der Satzung können auf Vorschlag der Vorsitzenden/ der Mitglieder von dem Expertenrat einstimmig beschlossen werden. Sie bedürfen der Zustimmung beider Vorsitzender.

III. Arbeitsgrundsätze

Sprachen:

Die Kommunikation in beiden Gremien erfolgt auf Deutsch und auf Polnisch. Dokumente werden in beiden Sprachen abgefasst.

Kosten:

Die einladende Seite trägt die Kosten für den Aufenthalt der Teilnehmer.

IV. Schlussbestimmungen:

Die Satzung des Expertenrates (II.) wurde auf seiner Sitzung am 7. Juli 2008 angenommen. Änderungen der Satzung können auf Vorschlag der Vorsitzenden/ der Mitglieder von dem Expertenrat einstimmig beschlossen werden. Sie bedürfen der Zustimmung beider Vorsitzender.

Die Arbeitsgrundlage des Steuerungsrates wurde auf seiner Sitzung am 18. Juli 2008 beraten und im Konsens angenommen. Änderungen der Arbeitsgrundlage des Steuerungsrates können auf Vorschlag eines oder mehrerer Mitglieder des Steuerungsrates einvernehmlich beschlossen werden.

Die „Grundlagen für die Realisierung des Projektes „Deutsch-Polnisches Geschichtsbuch“ wurden auf der Sitzung des Steuerungsrates am 18. Juli 2008 beschlossen.

Für die Richtigkeit:


Dr. Wolfram Meyer zu Uptrup


Krzysztof Hejno

Kenntnisnahme:

Berlin, den 18. November 2008


Holger Rupprecht


Krzysztof Stadowski

**Zasady realizacji projektu
„Polsko-Niemiecki podręcznik do nauki historii”**

I. Wprowadzenie

Ministrowie spraw zagranicznych Rzeczypospolitej Polskiej oraz Republiki Federalnej Niemiec, Radosław Sikorski i dr Frank-Walter Steinmeier zaimicjowali stworzenie wspólnego podręcznika do nauki historii w obu krajach.

Po stronie polskiej koordynację realizacji projektu powierzono Krzysztofowi Stanowskiemu, Podsekretarzowi Stanu w Ministerstwie Edukacji Narodowej.

Po stronie niemieckiej Konferencja Ministrów Kultury poprosiła ministra edukacji, młodzieży i sportu kraju związkowego Brandenburgii, Holgera Rupperta, o przejęcie koordynacji projektu (NS 321. KMK, 06.03.2008, TOP 12).

Wymienieni powyżej koordynatorzy zwani będą dalej: „Pełnomocnikami Narodowymi”.

Projekt „Polsko-Niemiecki podręcznik do nauki historii” jest wspólnym projektem Rzeczypospolitej Polskiej i Republiki Federalnej Niemiec.

Projekt realizowany będzie przez polsko-niemiecką grupę projektową składającą się z polsko-niemieckiej Rady Zarządzającej oraz polsko-niemieckiej Rady Ekspertów.

II. Gremia

II.1 Polsko-Niemiecka Rada Zarządzająca

§ 1. Skład

Polsko-Niemiecka Rada Zarządzająca, zwana dalej Radą Zarządzającą, składa się z przedstawicieli ministerstw i instytucji właściwych ds. realizacji projektu w obu krajach oraz przewodniczących Rady Ekspertów, którzy są przewodniczącymi Wspólnej Polsko-Niemieckiej Komisji Podręcznikowej:

- **strona polska:** Ministerstwo Spraw Zagranicznych, Ministerstwo Edukacji Narodowej, Ministerstwo Kultury i Dziedzictwa Narodowego oraz polski przewodniczący Rady Ekspertów
- **strona niemiecka:** Ministerstwo Spraw Zagranicznych, Ministerstwo Edukacji, Młodzieży i Sportu kraju związkowego Brandenburgia, sekretariat Konferencji Ministrów Kultury oraz niemiecki przewodniczący Rady Ekspertów

Na posiedzenia Rady Zarządzającej mogą być zapraszani eksperci oraz doradcy, którzy nie posiadają prawa głosu ani prawa składania wniosków.

§ 2. Przewodniczący i prowadzenie posiedzeń

Radzie Zarządzającej przewodniczą Pełnomocnicy Narodowi lub wyznaczeni przez nich pełnomocnicy.

§ 3. Zadania

- Rada Zarządzająca dyskutuje i decyduje o tematach o zasadniczym znaczeniu, które dotyczą kwestii organizacyjnych i finansowych.
- Rada Zarządzająca będzie współpracowała z instytucjami odpowiedzialnymi za projekt pod względem politycznym (po stronie niemieckiej w szczególności z Konferencją Ministrów Kultury oraz Brema jako krajem związkowym reprezentującym landy w ramach Umowy o współpracy kulturalnej z Polską z 14 lipca 1997 r.).
- Wyniki posiedzeń Rady Zarządzającej będą uwzględnianie przez Radę Ekspertów przy merytorycznej realizacji projektu.
- Polsko-Niemiecka Rada Zarządzająca podejmie wszystkie niezbędne działania, aby polsko-niemiecki podręcznik do nauczania historii mógł być wprowadzony do użytku w szkołach.

§ 4. Tryb głosowania

Polsko-Niemiecka Rada Zarządzająca podejmuje swoje decyzje na zasadzie consensusu.

§ 5. Częstotliwość posiedzeń

Rada Zarządzająca spotyka się co najmniej jeden raz w roku. Posiedzenia Rady przeprowadzane są na zmianę w Polsce i Niemczech.

§ 6. Protokoły

Strona organizująca posiedzenie Rady zapewnia obsługę protokolarną posiedzenia Rady Zarządzającej. Protokoły zatwierdzane są przez Narodowych Koordynatorów.

II.2 Polsko-Niemiecka Rada Ekspertów**§ 1. Zadania**

Zadaniem Rady Ekspertów jest wypracowanie merytorycznej i dydaktycznej koncepcji podręcznika oraz nadzór nad realizacją projektu. Rada Ekspertów realizować będzie swoje zadania we współpracy z Polsko-Niemiecką Radą Zarządzającą.

§ 2. Struktura i członkowie

1. Rada Ekspertów składa się łącznie z dziesięciu członków (pięciu polskich i pięciu niemieckich). Jej trzon stanowią członkowie prezydium Wspólnej Polsko- Niemieckiej Komisji Podręcznikowej (zwanej dalej Komisją Podręcznikową), w tym polski i niemiecki Przewodniczący Komisji Podręcznikowej oraz polski i niemiecki Naukowy Koordynator projektu polsko-niemiecki podręcznik do nauki historii.
2. Naukowych Koordynatorów projektu polsko-niemiecki podręcznik do nauki historii powołują Przewodniczący Rady Ekspertów po konsultacji z Pełnomocnikami Narodowymi.
3. Rada Ekspertów może zaprosić do współpracy dodatkowych naukowców.

4. Przewodniczącymi Rady Ekspertów są obaj Przewodniczący Komisji Podręcznikowej.
5. W posiedzeniach Rady Ekspertów, jako goście z głosem doradczym, mogą brać udział polski i niemiecki Naukowy Sekretarz projektu, którzy są ustanowieni przez Naukowych Koordynatorów, oraz członkowie Rady Zarządzającej.

§ 3. Formy pracy

1. Rada Ekspertów spotyka się co najmniej dwa razy w roku.
2. Zadanie wykonania projektu przekazuje się Naukowym Koordynatorom oraz Sekretarzom Naukowym, którzy kierują się przedłożonymi propozycjami i postanowieniami Rady Ekspertów.
3. Rada Ekspertów zastrzega sobie wpływ na wybór autorów podręcznika.
4. Posiedzenia Rady Ekspertów będą protokołowane.

III. Zasady pracy

Języki:

Praca grupy projektowej prowadzona jest w języku polskim i niemieckim. Dokumenty sporządzane są w obu językach.

Koszty:

Strona organizująca posiedzenie pokrywa koszty pobytu.

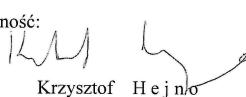
IV. Postanowienia końcowe

Statut Rady Ekspertów został przyjęty na jej posiedzeniu w dniu 7 lipca 2008 r. Zmiany w Statucie mogą być jednogłośnie podjęte na wniosek Przewodniczących lub członków Rady Ekspertów. Wymagają one zgody obu Przewodniczących.

Zasady pracy Rady Zarządzającej zostały omówione na jej posiedzeniu 18 lipca 2008 r. i po uzyskaniu consensusu przyjęte. Wprowadzenie zmian do niniejszych Zasad możliwe jest na wniosek jednego lub kilku członków Rady Zarządzającej po uzyskaniu porozumienia.

„Zasady realizacji projektu „Polsko-Niemiecki podręcznik do nauki historii” zostały uchwalone na posiedzeniu Rady Zarządzającej 18 lipca 2008 r.

Za zgodność:



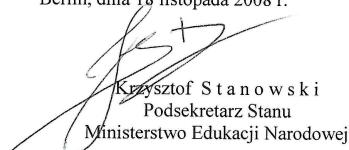
Krzysztof Hejno



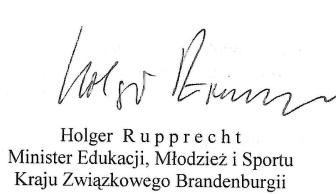
Dr. Wolfram Meyer zu Uptrup

Do wiadomości:

Berlin, dnia 18 listopada 2008 r.



Krzysztof Stanowski
Podsekretarz Stanu
Ministerstwo Edukacji Narodowej



Holger Rupprecht
Minister Edukacji, Młodzieży i Sportu
Kraju Związkowego Brandenburgii

Abb. 3: Grundlagen für die Realisierung des Projektes
„Deutsch-Polnisches Geschichtsbuch“

ein. Gemeinsam mit dem wissenschaftlichen Sekretär des Projektes Thomas Strobel und Agnieszka Jaczyńska vom IPN Lublin bereitete ich ein Programm vor, in dessen Verlauf die Teilnehmern in Workshops über einige Themen diskutieren sollten, die ein binationales Geschichtsbuch aufgreifen würde. Das Ziel war, für diese Themen gemeinsame Darstellungen zu entwerfen. Die Konferenz sollte somit in einer Art Probelauf einige Diskussionen vorwegnehmen, die später dann die Autorenteams auch beschäftigen würden. Erstaunlich war für mich die Begeisterung der Teilnehmer aus Polen und Brandenburg, sie ließ auf eine Akzeptanz des geplanten Geschichtsbuches in den Schulen hoffen. In der Bildungsadministration hingegen wurde hier und da immer noch kritisiert, so viel Aufwand für ein „Prestigeprojekt“ zu betreiben. In einer Mischung aus Neugier und Unverständnis wurde ich nach dem Fortgang des „schrägen Projekts“ gefragt. In der Tat war vielen die deutsch-polnische Geschichte, gerade auch die des letzten Jahrhunderts, nicht präsent. Der politische Aspekt, sich nach den vielen Jahrzehnten sehr negativer und schrecklicher Ereignisse in der Geschichte der beiden Länder über eine gemeinsame Sicht und Bewertung der Geschichte zu verständigen, war erstaunlicherweise nicht jedem ersichtlich. Die bereits erwähnten Überlegungen der französischen Geschichtslehrer von 1919 waren natürlich noch weniger bekannt.

Am 18. November 2008 wurde endlich das Gründungsdokument für das Projekt des gemeinsamen Geschichtsbuches in Berlin unterzeichnet: „Grundlagen für die Realisierung des Projektes ‚Deutsch-Polnisches Geschichtsbuch‘“. Es war in den Monaten zuvor zwischen allen Beteiligten abgestimmt worden, bezog sich auf die Anregung der Außenminister Deutschlands und Polens und nannte Holger Rupprecht und Krzysztof Stanowski als nationale Beauftragte für das Projekt. Die zentrale politische Aussage lag in dem Satz: „Das Projekt ‚Deutsch-Polnisches Geschichtsbuch‘ ist ein gemeinsames Projekt der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen.“ Als leitendes Gremium wurde ein paritätisch besetzter Deutsch-Polnischer Steuerungsrat benannt. Der mit dem Steuerungsrat verzahnte Expertenrat hatte die Aufgabe, über die „fachwissenschaftliche und didaktische Konzeption des Schulbuchs zu beraten und zu beschließen“. Mir war wichtig, festzuhalten, dass das Vorhaben durch eine gemeinsame Projektgruppe realisiert wurde, die aus beiden Räten bestand, um zu betonen, dass die beiden Teile zu einer Einheit gehörten, und zu vermeiden, dass sich

Frontstellungen zwischen ihnen entwickelten. Unterzeichnet wurde das Dokument, das in jeder Sprache je vier Seiten umfasste, von Krzysztof Hejno und Wolfram Meyer zu Uptrup, die auch zu den Vorsitzenden des Steuerungsrates bestimmt wurden. Der Minister aus Potsdam und der Vizeminister aus Warschau bestätigten nur ihre „Kenntnisnahme“, was Ausdruck der Gemengelage in der Projektgruppe war.²²

Die Reaktionen in den Medien fielen in Polen stärker aus als in Deutschland. Es wurde genau registriert, dass das Projekt die Unterstützung der Minister Sikorski und Hall hatte und bei der Sitzung der Präsidien von Bundestag und Sejm am 23. und 24. November 2008 in Kreisau angesprochen werden sollte. Aber nationalistische Parteien wie die Liga polnischer Familien (Liga Polskich Rodzin, LPR) waren klar gegen das Projekt. Mit der Abkehr von nationalen Parolen sahen die Nationalisten nicht nur ein Ende der nationalen polnischen Identität, sondern auch ihren eigenen politischen Untergang.²³ Da war es dann doch beruhigend, dass Adam Krzemiński in der Polityka nach dem Treffen der deutschen und polnischen Parlamentarier in Kreisau feststellte: „Nie ma Krzyżaków w Krzyżowej“ – es gibt keine Kreuzritter in Kreisau.²⁴

Am 8. Dezember 2008 war ich in meiner Eigenschaft als Co-Vorsitzender des Steuerungsrates zu einer Sitzung des Expertenrates nach Breslau eingeladen. Dort wurde der Entwurf eines Teils des „Pflichtenheftes“ diskutiert. Damals gingen wir noch von einem Unterrichtswerk von drei Bänden aus, dem deutsch-französischen Modell folgend. Der deutsche Co-Vorsitzende der Schulbuchkommission, Michael G. Müller, hatte ihn zur Frühen Neuzeit geschrieben. Wichtige Aspekte wie eine Abkehr vom eurozentristischen Weltbild und eine Ergänzung des Lehrwerkes durch Materialien im Internet wurden hier bereits genannt. Ich brachte mich mit einem Hinweis ein, den ich in der folgenden Zeit immer wieder vorbrachte: Ziel des Projektes sei die Erarbeitung eines curricularen Schulbuches, das in den Schulen zugelassen werde. Dazu müsse

²² *Grundlagen für die Realisierung des Projektes „Deutsch-Polnisches Geschichtsbuch“*, Beschlussprotokoll von der Steuerungsratssitzung am 18. Juli 2008, Kenntnisnahme der Minister vom 18. November 2008, vgl. Abbildung 3.

²³ *Polacy i Niemcy napiszą historię na nowo*, 17.11.2008, in: <http://www.dziennik.pl/wydarzenia/266830.html> (21.11.2024).

²⁴ Adam Krzemiński, *Nie ma Krzyżaków w Krzyżowej*, in: *Polityka* 51-52/2008, S. 60 f.

es den Vorgaben von 17 Lehrplänen folgen und die Bände so abgrenzen, dass sie zu den jeweiligen Lehrplänen bzw. Programmen für das entsprechende Schuljahr passten. Kontrovers wurden die Öffentlichkeitsarbeit und Kontakte zu den Medien diskutiert. Aus Sicht der Regierungen bzw. des Steuerungsrates war eine zurückhaltende Medienpolitik sinnvoll, um nicht in der Vorbereitungsphase Kontroversen und Streit unnötig zu befördern. Öffentlichkeitsarbeit sollte erst dann betrieben werden, wenn es ein Produkt und Ergebnis vorzulegen galt. Als die vom Expertenrat zum Ende des Treffens angesetzte Pressekonferenz eine sehr geringe Resonanz erfuhr, wurde auch deutlich, dass es sinnvoll war, nur mit etwas Handfestem vor die Öffentlichkeit zu treten; nicht jeder Schritt in der Entwicklung des Projektes war von allgemeinem Interesse. Die durch die liberale Haltung des Steuerungsrates zur Öffentlichkeitsarbeit entstehende Vielstimmigkeit schadete dem Projekt in den Folgejahren jedoch nicht.

Bereits in dieser Zeit gab es erste Gespräche mit Schulbuchverlagen, die sich für das Geschichtslehrwerk interessierten. Die Verlage wollten wissen (wie ich im Übrigen auch), unter welchen Bedingungen das Lehrbuch für den Schulbuchmarkt in Deutschland entstehen könnte. Gleichfalls interessierte mich, wie der gleiche Prozess in Polen vonstatten gehen würde, doch zu dieser Frage konnten wir nur spekulieren und unserer Hoffnung Ausdruck geben, dass uns dies schon irgendwie gelingen würde. Insgesamt konnte man bei diesem Prozess zwar versuchen, alle anfallenden Schritte im Voraus zu überlegen, letztlich aber nur den nächsten Schritt gehen, den man unmittelbar vor sich sah. Es waren viele informelle Gespräche und etliche Reisen notwendig, um herauszufinden, wie wir gemeinsam weiterkommen konnten.

Das Jahr 2008 war gekennzeichnet von einem starken Willen zum Erfolg, einer hohen Motivation und einiger Begeisterung aller Beteiligten. Natürlich gehörte auch dazu, dass jeder aufpasste, ob sein Beitrag angemessen gewürdigt wurde. Aus meiner Sicht war diese Sorge unbegründet, zumal sich das Projekt nur in der gemeinsam entwickelten Konstellation realisieren lassen würde. Eine realistische Alternative konnte ich schon damals nicht erkennen.

Ende 2008 gab es eine Vereinbarung zwischen den Regierungen Polens und des Landes Brandenburg, es waren die Grundstruktur der Projektgruppe festgelegt und die ersten inhaltlichen Schritte ge-

gangen worden, insofern als der Expertenrat mit den inhaltlichen Diskussionen begonnen hatte.

Im Jahr 2009 engagierte sich mit Stefan Krawielicki ein neuer Vertreter des Auswärtigen Amtes im Steuerungsrat. In der Folgezeit erwies er sich als begeisterter und gewiefter Unterstützer in allen Lagen, dem ich für die vertrauensvolle und freundschaftliche Zusammenarbeit sehr dankbar bin. Er hatte schon das deutsch-französische Schulbuchprojekt für das Auswärtige Amt begleitet und brachte nun seine Erfahrungen in das neue Projekt mit ein. Die deutsche Seite des Steuerungsrates begann das Jahr mit intensiven Gesprächen über viele Details, die immer wieder auch die unterschiedlichen Erwartungen und Perspektiven aufscheinen ließen. Nicht alles ließ sich damals schon klären, manch ein Punkt musste auf eine spätere Lösung warten.

Zum 6. April 2009 hatten Krzysztof Hejno und ich zu einer Sitzung des Steuerungsrates nach Warschau eingeladen, während derer insbesondere das Verhältnis der Projektgruppe zur Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission diskutiert wurde. In Warschau empfing uns Grzegorz Chorąży, der Hejno ablöste und mit mir nun den Steuerungsrat leiten sollte. Mitglieder der Schulbuchkommission bildeten den Kern des Expertenrates, ihre Vorsitzenden waren Mitglieder im Steuerungsrat. Die Schulbuchkommission arbeitete unabhängig von der Projektgruppe, die wiederum auf Basis einer Regierungsvereinbarung handelte, was eine Kontinuität des Projektes auch unter sich wandelnden politischen Rahmenbedingungen und bei personellen Veränderungen gewährleisten sollte. Bei der Formulierung von Gemeinsamkeiten waren die versierten Beiträge von Stefan Krawielicki von unschätzbarem Wert.

Natürlich drehte sich die Diskussion wieder um Verlage und Autoren. Damals gingen alle Beteiligten immer noch von drei Bänden aus, an deren Konzeption die Mitglieder des Expertenrates bereits intensiv arbeiteten. Einigkeit bestand darin, dass das „Pflichtenheft“ als gemeinsames Konzept für alle Bände des Unterrichtswerkes insgesamt vorgelegt werden sollte. Der Steuerungsrat wurde in Warschau um die wissenschaftlichen Koordinatoren Simone Lässig und Krzysztof Ruchniewicz erweitert, beide mit Gast-Status.

Vom 27. bis zum 29. Mai 2009 kam ich im Rahmen der Reise einer KMK-Delegation mit KMK-Präsident Minister Henry Tesch und

Minister Holger Rupprecht erneut nach Warschau, um das Geschichtsbuchprojekt zu vertreten.²⁵ Die polnische Ministerin Katarzyna Hall und der KMK-Präsident vereinbarten im Rahmen des Treffens die Gründung eines Forums für den Austausch über bilaterale Bildungsfragen. Minister Tesch bat mich, dass ich mich auch hierum kümmerte, was auch vergleichsweise schnell gelang: Nach knapp zehn Monaten trat die Kommission für deutsch-polnische Bildungszusammenarbeit als Neugründung im Rahmen der Deutsch-Polnischen Regierungskommission zum ersten Mal zusammen. Das Auswärtige Amt wollte die Kommission zwischenzeitlich auch „Kommission für Bildungsfragen“ nennen – ich plädierte für „Bildungszusammenarbeit“, da wir uns um Antworten bemühen wollten. Die Gründung dieser Kommission zeigte, wie effizient das damalige deutsch-polnische Netzwerk im Bereich Bildung arbeiten konnte.

Vom 2. bis zum 6. Juni 2009 traf sich die Schulbuchkommission in Łódź; Stefan Krawielicki und ich waren als Gäste mit dabei. Die Diskussion drehte sich immer wieder um die Frage der Konzeption, ob das Ziel ein Handbuch zur deutsch-polnischen Geschichte oder ein curriculares Schulbuch sei. Womöglich war es für manchen enttäuschend, dass sich das Unterrichtswerk an 17 Lehrplänen zu orientieren hatte und nicht ein umfassenderes Nachschlagewerk zu Fragen der deutsch-polnischen Geschichte werden konnte. Das war ein anderes Projekt, das schließlich von Hans Henning Hahn und Robert Traba realisiert wurde.²⁶ Überlegungen zur Vorgehensweise im Hinblick auf die Publikation der geplanten Bände wurden auch angestellt. Sollte man den letzten Band zuerst herausbringen, wie das beim deutsch-französischen Projekt der Fall war? Ich plädierte dafür, mit dem ersten Band herauszukommen und mit der „deutsch-polnischen Antike“ zu beginnen. Die Verlage und Autorenteams wären bei den weiteren Bänden dann schon routiniert und eingespielt, was mir wichtig erschien, um die inhaltlichen und didaktischen Auseinandersetzungen im Hinblick auf die Darstellung der Neuzeit lösungsorientiert führen zu können.

²⁵ Vgl. Pressemitteilung der KMK vom 26. Mai 2009: *Delegation der Kultusministerkonferenz reist nach Warschau*.

²⁶ Hans Henning Hahn/Robert Traba (Hg.), *Deutsch-Polnische Erinnerungsorte*, Paderborn 2012-2015; dies., *Polsko-niemieckie miejsca pamięci*, Warszawa 2012-2015. Derzeit wird erarbeitet: Michael G. Müller (Hg.), *Polen in der europäischen Geschichte. Ein Handbuch in vier Bänden*, Stuttgart (seit 2017).

Am 18./19. Juni 2009 berichtete Minister Rupprecht in der KMK über den Stand des Projektes. Die Beschlussvorlage war von der AG der vier Länder mit Angela Krill de Capello vorbereitet worden. Die KMK stimmte dem Projekt zu, und die Bundesländer erklärten sich zu einer großzügigen Vorgehensweise im Hinblick auf die künftige Zulassung der Bände bereit. So ganz nebenbei: Das deutsch-polnische Unterrichtswerk sollte das erste Geschichtsbuch für die Mittelstufe werden, das ohne regionale Abweichungen in allen Bundesländern zugelassen werden würde. Letztendlich kam es nicht ganz so, da das Land Bayern später aus diesem Konsens ausscherte.

Im Namen des Bundesaußenministers lud Stefan Krawielicki die gesamte Projektgruppe am 8. Juli 2009 zu einem Erfahrungsaustausch mit der Projektgruppe ein, die das deutsch-französische Geschichtsbuch erarbeitet hatte. Dieses Projekt war immer wieder in den Diskussionen erwähnt worden, häufig als Vorbild oder Vergleich. Insbesondere auch dann, wenn auf die Fragwürdigkeit oder absehbare Erfolglosigkeit des deutsch-polnischen Projektes hingewiesen werden sollte. Nun trafen wir uns alle im größten Saal des Außenministeriums, dem „Weltsaal“, in dem wir mühelos Platz fanden. Staatsminister Günter Glosen begrüßte die beiden Projektgruppen und unterstrich die große politische Bedeutung der beiden Schulbuchprojekte. Er versprach auch, dass die Projekte durch das Auswärtige Amt weiterhin unterstützt werden würden.

Aus dem Bericht über das deutsch-französische Projekt war für uns interessant, dass die Projektgruppe nach Fertigstellung der Konzeption die Realisierung den Verlagen und Autoren überlassen hatte und nur noch die Ergebnisse abschließend billigte. Die Rolle der Politik bestand darin, das Projekt anzustoßen. Im weiteren Verlauf hatten die Büros des Bevollmächtigten für die deutsch-französische kulturelle Zusammenarbeit das Projekt koordiniert. Öffentliche Mittel für die Produktion der Schulbücher gab es nicht, die Experten arbeiteten ehrenamtlich. Man hoffte darauf, dass das Lehrbuch insbesondere bei den „Abi-Bac-Schulen“ eingesetzt werden würde, den zweisprachigen Schulen in Deutschland und Frankreich, an denen man sowohl das deutsche Abitur als auch das französische *baccalauréat* ablegen konnte. Inhaltlich sollte den curricularen Vorgaben mit deutsch-französischen Akzenten gefolgt werden. Ergänzende Informationen sollten in „Dossiers“ zusammengefasst werden, wie in französischen Geschichtsbü-

chern üblich. Auch sollte für Frankreich eine CD-ROM beigelegt werden, auf der sich methodisch-didaktische Hinweise befanden.

Die Verlage für das Lehrwerk *Geschichte/Histoire* waren im Rahmen eines Interessenbekundungsverfahrens gefunden worden, bei dem sich drei deutsch-französische Verlagstandems beworben hatten. Der Absatz der bis dato erschienenen Bände wurde von den beteiligten Verlagen nicht eindeutig bewertet, was u. a. in Deutschland an den Veränderungen im Rahmen einer Verkürzung der Gymnasialzeit und in Frankreich an einer anstehenden Reform der *lycées* (Gymnasien) lag.

Natürlich tauschten sich die Teilnehmer in vielen Gesprächen individuell aus. Mir ist noch ein Hinweis von Eckhard Wirbelauer in Erinnerung, der an der Universität Strasbourg lehrte: Mit zwei oder drei „Brückenbauern“, die sich in beiden Gesellschaften problemlos bewegen und durch ihre Gespräche und Kontakte bei vielen Fragen und Differenzen vermitteln können, gelinge so ein binationales Projekt leichter.

Als Bundeskanzlerin Angela Merkel in einem Interview anlässlich des Jahrestages des Überfalls auf Polen am 1. September 2009 über die Beziehungen zu Polen sprach, erfuhr das Projekt auch den Segen von (fast) ganz oben:

Wir haben jetzt wichtige Schritte gemacht, glaube ich. [...] Wir haben deutsch-polnische Regierungskonsultationen abgehalten im vergangenen Jahr, wo auf einer breiten Ebene von acht Ministerien Zusammenarbeitsprojekte vorangebracht werden. Es wird jetzt inzwischen gearbeitet an einem deutsch-polnischen Geschichtsbuch, so wie wir das mit Frankreich schon kennen, und ich glaube, diese vielen Aktivitäten, die auch der Bundesaußenminister z. B. mit seinen Kollegen immer wieder unternommen hat, haben doch zu einer Vertrauensbildung jetzt wieder geführt, nach den zum Teil auch schwierigen Zeiten.²⁷

Am 21. April 2010 wurde Miroslaw Sielatycki neuer Vizeminister im Bildungsministerium. Er lud sogleich für den 21. Mai 2010 zu einem Arbeitstreffen von deutschen und polnischen Ministeriums-

²⁷ Interview mit Bundeskanzlerin Angela Merkel, ARD/WDR Morgenmagazin, 01.09.2009.

vertreten nach Warschau ein. Mirosław Sielatycki unterstützte das Geschichtsbuchprojekt in seiner Zeit als Vizeminister mit Begeisterung. Was mich am meisten überraschte, war seine unprätentiöse Art, mich in vielen Gesprächen als Partner zu akzeptieren, obwohl dies nicht recht der „Kleiderordnung“ (Hans-Jochen Vogel sel.) entsprach. Seine Assistentin Agata Szyszko sprach nicht nur fließend Deutsch, sondern engagierte sich ebenfalls mit Begeisterung für das Gelingen der Zusammenarbeit.

Bei den Gesprächen kamen wir endlich überein, das „Pflichtenheft“ als Projektbeschreibung zu bezeichnen und beschlossen – nach Beratung durch die Spezialisten für die Lehrpläne Polens – das Unterrichtswerk nun für vier Klassenstufen zu planen. Das hatte sich auch in den Überlegungen auf der deutschen Seite abgezeichnet. Eine strategisch wichtige Entscheidung lag in der Abstimmung zum Prozedere der Verlagsauswahl: Wie beim deutsch-französischen Projekt sollten sich Tandems je eines deutschen und eines polnischen Verlags bewerben; öffentliche Gelder sollten nicht in Aussicht gestellt werden. Diese Einschätzung sollte sich im weiteren Verlauf als nicht richtig erweisen.

In den folgenden Monaten konnte der Expertenrat die Arbeit an der Projektbeschreibung abschließen. Die Projektsekretäre Thomas Strobel und Dariusz Wojtaszyn hatten sich unermüdlich um Fortschritte in den verschiedenen Arbeitsgruppen des Expertenrates gekümmert. Am 5. Oktober 2010 konnte Minister Rupprecht Vizeminister Sielatycki zu einem Treffen der Projektgruppe nach Potsdam einladen. Die Projektbeschreibung lag vor und sollte nun von der ganzen Projektgruppe gebilligt werden; darüber herrschte Einigkeit. Nach meiner Erinnerung machte Hans-Henning Hahn den genialen Vorschlag für den Titel des Unterrichtswerkes: *Europa. Unsere Geschichte/Europa. Nasza Historia*.

Die politisch wichtigste Aussage der *Empfehlungen/Zalecenia*, soll hier zitiert werden:

Die binationale Projektgruppe verfolgt mit dem gemeinsamen deutsch-polnischen Geschichtsbuch das Ziel, bei Schülerinnen und Schülern in Polen und in den deutschen Bundesländern zeitgemäße und teilweise neue Zugänge zu Geschichte zu entwickeln, Verständnis für problemorientiertes historisches Denken zu fördern und die Rolle von Geschichte bei Identitätsbildungen zu thematisieren. Die nationalen Spezifika, die den jeweiligen Lehrplänen gemäß behandelt werden,

sollten in ihrer Wechselwirkung erfasst, aufeinander bezogen und zuweilen auch miteinander konfrontiert werden. Angestrebt wird, die nationalen Fragestellungen und die Geschichte der gegenseitigen Beziehungen in einen breiten europäischen Kontext und – soweit möglich – in eine globale Perspektive einzubetten. Dabei bieten sich solche didaktischen Zugriffe besonders an, die bei den Lernenden – jeweils altersgerecht – die Entwicklung eines reflektierten Geschichtsbewusstseins begünstigen können.

Das Besondere dieses gemeinsamen Lehrwerks sieht der Expertenrat darin, dass es einen veränderten Blick auf Europa ermöglicht: Es kann die immer noch bestehende Fokussierung auf die EU-Gründungsstaaten aufbrechen und einen Beitrag dazu leisten, die Wahrnehmung und das historische Bewusstsein deutscher Jugendlicher nach Osten zu erweitern – und umgekehrt. Mit einem solchen Ansatz verbindet sich die Chance, Geschichte auch aus der Perspektive derer zu schreiben und zu interpretieren, die in den gegenwärtigen Schulbüchern des jeweiligen Nachbarlandes eher selten eine Stimme erhalten. Europa und die Welt würden auf diese Weise jenseits einer überwiegend nationalen Deutung historisch neu entdeckt, anders vermessen und ggf. auch differenzierter wahrgenommen.

Eine Öffnung für die Geschichte einer Region, die in Westeuropa tendenziell noch immer als Peripherie gesehen und deshalb auch im Unterricht eher vernachlässigt wird, kann ein offeneres Verständnis von Europa jenseits der in deutschen Schulen bislang dominanten Westorientierung fördern. Für polnische Schüler wiederum ergibt sich die Möglichkeit, die Geschichte des eigenen Landes aus der Perspektive des westlichen Nachbarn und auch die Art und Weise, wie dort Geschichte erfasst und diskutiert wird, kennenzulernen.²⁸

Als nächstes sollten die Projektbüros ein Interessenbekundungsverfahren formulieren und deutsche sowie polnische Verlage auffordern, sich als binationale Verlagstandems um die Realisierung des Projektes zu bewerben.

Doch zunächst wurde am 1. Dezember 2010 in Warschau unter Teilnahme der polnischen Bildungsministerin Katarzyna Hall, Vizeminister Mirosław Sielatycki und Minister Holger Rupprecht die Projektbeschreibung der Öffentlichkeit vorgestellt. Darüber hinaus wurde die Teilnahme der Staatsministerin im Auswärtigen Amt, Cornelia Pieper, und Minister Władysław Bartoszewskis ange-

²⁸ Steuerungsrat und Expertenrat des Projektes „Deutsch-Polnisches Geschichtsbuch“, Berlin/Warschau, 1. Dezember 2010, Typoskript, S. 11 f. Das Werk der Projektgruppe wurde später veröffentlicht unter: Gemeinsame Deutsch-Polnische Schulbuchkommission (Hg.), *Schulbuch Geschichte – Empfehlungen*, Braunschweig 2012.

strebt. Am frühen Morgen flogen wir in Berlin ab, wurden von Krzysztof Hejno in Warschau abgeholt und fuhren direkt zum großen Saal in der Zentralstelle für Lehrerfortbildung (Centralny Ośrodek Doskonalenia Nauczycieli, CODN). In Warschau war es merklich kälter als in Berlin, doch wir sollten nachmittags wieder zurückfliegen, hatten also nur eine Aktentasche dabei. Auf dem Hinflug hatten wir uns noch verständigt, dass Minister Rupprecht als politisch Verantwortlicher sprechen und ich mich im Hintergrund halten wollte.



Abb. 4: Vorstellung der „Empfehlungen – Schulbuch Geschichte“ am 1. Dezember 2010 in Warschau. Vizeminister Mierosław Sielatycki, Minister Holger Rupprecht, Wolfram Meyer zu Uptrup, Krzysztof Hejno (von links)

Vizeminister Sielatycki und Minister Rupprecht dankten allen beteiligten Akteuren für ihr außergewöhnliches Engagement und hoben die politische Bedeutung des Projektes hervor. Katarzyna Hall erhoffte sich von diesem Projekt einen „neuen Impuls für die freundschaftlichen Beziehungen“.²⁹ Cornelia Pieper betonte:

Das gemeinsame deutsch-polnische Geschichtsbuch ist ein Projekt von großer Symbolkraft für die Verständigung und Aussöhnung zwischen unseren beiden Ländern. Es ist ein Leuchtturmpunkt unserer Beziehungen, das mir besonders am Herzen liegt. Ich wünsche mir, dass es Lehrer und Schüler in beiden Ländern erreicht, für den Nachbarn interessiert und begeistert. Ich danke dem Expertenrat und der

²⁹ Österreichischer Rundfunk, 01.12.2010, in: <http://news.orf.at/stories/2028522/> (21.11.2024).

gesamten deutsch-polnischen Projektgruppe für ihre engagierte erfolgreiche Arbeit.³⁰

Władysław Bartoszewski war leider nicht gekommen. Die Vorsitzenden des Expertenrates stellten kurz die Projektbeschreibung dar. Und dann war der Moment, auf den wir lange hingearbeitet hatten, schon wieder vorbei. Der Grund, aus dem ich mich an manches Detail nicht mehr erinnere, lag an der Rückfahrt. Auf dem Weg zum Flughafen – es war schon früh dunkel geworden und hatte heftig zu schneien begonnen – erreichte uns die Nachricht, dass der Rückflug ausfallen würde. Wir sollten in München umsteigen, aber dort versank der Flughafen im Schnee. Da wir auch im Stau auf den verschneiten Warschauer Straßen stecken geblieben waren, schlug ich vor, direkt zum Hauptbahnhof zu fahren und zu versuchen, einen Zug nach Berlin zu nehmen. Als wir am Hauptbahnhof abgesetzt wurden, mussten wir feststellen, dass der nächste Zug nach Berlin einer mit Schlafwagen war, für den uns keine Fahrkarten mehr verkauft würden. Die Situation am Hauptbahnhof war wegen des starken Wintereinbruchs mehr als unübersichtlich, doch wir bestiegen nach einigem Warten in einer kalten Ecke den Speisewagen des besagten Zuges, der schon deutliche Verspätung hatte. Irgendwie konnte ich das Personal überzeugen, uns mitzunehmen. Der Zug fuhr – sehr viel langsamer als der Fahrplan vorsah – und wir harrten im Speisewagen aus. Der war beheizt, in anderen Waggons war die Heizung ausgefallen. Durch die Ritzen in den Übergängen zwischen den Waggons drang Schnee ein und hatte sich im Zug zu kleinen Schneewehen aufgetürmt. Da mussten wir durch, wenn wir mal den Speisewagen verlassen wollten ...

IV.

Das Jahr 2011 begann mit Schwierigkeiten. Der Abteilungsleiter Walhorn war kurzfristig von Potsdam wieder nach Düsseldorf zurückgegangen, und zudem wechselte die Leitung des Ministeriums. Ich wurde in eine nachgeordnete Behörde geschickt und sollte auch von dort das Geschichtsbuchprojekt weiter organisieren. Der polnische wissenschaftliche Koordinator des Projektes veröffentlichte im Mai einen Aufsatz zur Entstehungsgeschichte des Schulbuchprojektes, in dem die zentrale Rolle der Schulbuchkommission betont

³⁰ Pressemitteilung der Deutschen Botschaft in Warschau, 01.12.2010.

wurde, wobei etwas nonchalant die letztlich entscheidende Rolle der politischen Akteure aus dem Blick geriet. Bereits zu diesem Zeitpunkt wurde deutlich, wie um die Lorbeeren für eine Sache gekämpft wurde, die noch gar nicht existierte.³¹

Am 15. Juni 2011 kam der Steuerungsrat in Berlin mit der Nachfolgerin von Holger Rupprecht, Martina Münch, zusammen. Bei diesem Treffen konnte nur festgestellt werden, dass sich auf den von den Projektbüros in Breslau und Braunschweig lancierten Aufruf zur Interessenbekundung kein deutsch-polnisches Verlagstandem um die Realisierung beworben hatte. Ökonomische Überlegungen spielten dabei eine zentrale Rolle. Mittlerweile war deutlich, dass die Realisierung der Projektkonzeption nur mit einem deutlich höheren Aufwand möglich sein würde, weil die Arbeitsprozesse zwischen den Beteiligten in Deutschland und Polen sehr viel aufwendiger und zeitraubender sein würden als bei einem Projekt für einen nationalen Markt. Man denke nur daran, dass jeder Entwicklungsschritt der Texte immer wieder in die andere Sprache übersetzt werden musste. Das war beim deutsch-französischen Projekt offenbar anders gewesen, da hatte es bei den Autoren genügend Sprachkompetenz gegeben. Es wurde beschlossen, weitere Gespräche mit Schulbuchverlagen und Stiftungen zu führen, um eine organisatorische und finanzielle Lösung zu finden.

Die deutsche und die polnische Regierung vereinbarten anlässlich des 20. Jahrestages des deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrages im Juni 2011 eine Fülle von Initiativen und Projekten zu Vertiefung der Kooperation. Auch das Geschichtsbuchprojekt war dabei:

Der Vorbereitung eines deutsch-polnischen Geschichtsbuchs messen wir große Bedeutung bei. Die erste wichtige Etappe der Umsetzung des Projekts ist abgeschlossen. Nach Bearbeitung [sic] des Lehrbuchs und nach seiner Zulassung für den schulischen Gebrauch in Deutschland und Polen werben wir für die umfassende Einführung des Lehrbuchs an deutschen und polnischen Schulen.³²

³¹ Krzysztof Ruchniewicz, *Das Projekt des polnisch-deutschen Schulbuchs*, in: *Polen-Analysen* 89/2011, S. 2-6.

³² Programm der Zusammenarbeit anlässlich des 20. Jahrestags der Unterzeichnung des Vertrags zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit, zwischen den Regierungen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen vereinbart, 17. Juni 2011.

Am 27. Juli 2011 erklärte der polnische wissenschaftliche Koordinator in Warschau für die weiteren Beteiligten etwas überraschend gegenüber den Medien, dass sich kein Verlag standem für die Realisierung des Geschichtsbuchprojektes gefunden hätte. Die *Märkische Oderzeitung* berichtete: „Mangelndes Interesse seitens der Verlage behindert das deutsch-polnische Prestigeprojekt des ersten gemeinsamen Schulbuches für Geschichte. Bisher habe sich kein Verlag gemeldet ...“³³ Irritierend war dieser Schritt auch, weil der polnische wissenschaftliche Koordinator während der Sitzung des Steuerungsrates am 15. Juni 2011 zur Überraschung der Projektgruppe aus dieser Funktion zurückgetreten war.

Bei der Sitzung des Steuerungsrates am 26. Oktober 2011 in Warschau wurde der neue polnische wissenschaftliche Koordinator, Igor Kąkolewski, vorgestellt. Die allgemeine Ratlosigkeit hinsichtlich der erfolglosen Gespräche mit verschiedenen Schulbuchverlagen in Deutschland und Polen wurde noch durch die Einsicht vergrößert, dass das Projekt ohne Fördermittel nicht realisiert werden konnte. Gespräche mit Stiftungen hatte gezeigt, dass es eine Unterstützungsbereitschaft gab, aber nicht in der Dimension, die notwendig war. Auf der polnischen Seite erklärten die Vertreter mehrerer Ministerien, dass sie Mittel für das Projekt zur Verfügung stellen wollten. Soweit konnte die deutsche Seite noch nicht gehen. In den folgenden Wochen bemühte sich Ministerin Münch um Unterstützung bei den Länderkollegen, deren Hilfsbereitschaft durchaus nicht sicher war.

Ende 2011 bereitete ich dann eine europaweite Ausschreibung vor, um einen deutschen Verlag zu gewinnen. Die Verlage sollten sich um die Realisierung des Projektes auf Basis der Projektkonzeption in enger Zusammenarbeit mit einem polnischen Verlag bewerben. Dabei sollte der Verlag eine Kalkulation über die zusätzlichen Kosten vorlegen, die über die Erarbeitung eines marktüblichen Geschichtsbuches hinausgingen. Es war mittlerweile allen Beteiligten klar, dass dieses Projekt durch die Notwendigkeit, Texte in zwei Sprachen zu verfassen und in jeder Phase diese Texte in die jeweils andere Sprache zu übersetzen, einen sehr viel größeren Aufwand machen würde, als ein Unterrichtswerk, das in nur einem der beiden Ländern erscheinen sollte. Der letzte Band sollte im Jahr 2017 erscheinen.

³³ *Märkische Oderzeitung*, 28.07.2011.

Charlotte Höhn vom Universum Verlag rief bei mir an, um sich über die Anforderungen zu informieren. Der Verlag wurde dann schließlich ausgewählt und hat seitdem unter seinem neuen Namen Eduversum das Projekt engagiert vorangetrieben.

Glücklicherweise gelang im März 2012 ein KMK-Beschluss, das Geschichtsbuchprojekt gemeinsam zu fördern. Hier hatte die Europaministerin des Landes Nordrhein-Westfalen Angelika Schwald-Düren sehr geholfen, nachdem ich mit ihr gesprochen hatte, indem sie ihre Landes-Bildungsministerin von dem Projekt überzeugte. Dem Votum des bevölkerungsreichsten Bundeslandes schlossen sich viele weitere an. „Auf diese Weise sollen bereits bei der jungen Generation die Grundlagen für vertrauensvolle und enge deutsch-polnische Beziehungen gelegt werden“, betonte Ties Rabe, Präsident der Kultusministerkonferenz. Deutschland und Polen unterstrichen hiermit ihre Bereitschaft, die historisch-politischen Erfahrungen des jeweiligen Nachbarlandes in die schulische Vermittlung auch der eigenen Geschichte einfließen zu lassen und sich dabei über grundlegende Einsichten zu verständigen, die das kulturelle Gedächtnis sowie die weitere Aussöhnung in der nächsten Generation prägen sollen.³⁴

In Polen, wo der Geschichtsunterricht unvergleichlich stärker im Bewusstsein von Medien und Bürgern präsent ist, traten im März 2012 in der Krakauer Salesianer-Kirche einige Männer in einen Hungerstreik, um gegen die neuen Lehrpläne für Geschichte zu protestieren, die Bildungsministerin Hall herausgegeben hatte. Die Streikenden erklärten, dass sie sich wie Oppositionelle zu Zeiten der Volksrepublik fühlten und befürchteten, ihre Kinder und Enkel müssten in eine Schule gehen, die den Menschen entmenschlichen würde. Die Autorin der Lehrpläne für die Oberschulen, Jolanta Choińska-Mika, war sehr verwundert, dass sich Leute in einer Oppositionsrolle wie in der Volksrepublik wähnten und zu einem Hungerstreik Zuflucht nähmen, obwohl sie unzweifelhaft in einem demokratischen Land lebten. In der europäischen Geschichte sei noch nie jemand wegen Schullehrplänen in einen Hungerstreik getreten.³⁵ Diese Episode zeigte deutlich, wie sehr das Geschichtsbild

³⁴ Pressemitteilung der Kultusministerkonferenz: Beschluss zum Deutsch-Polnischen Geschichtsbuch – Grundlage zur Völkerverständigung für künftige Schülergenerationen beider Länder, 14. März 2012.

³⁵ *Gazeta Wyborcza*. Kraków, 20.03.2012.

und seine Vermittlung die polnische Gesellschaft beschäftigte. Die nationalistische Onlinezeitung *Wpolityce* zeigte ein Bild von Premier Tusk, wie er Bundeskanzlerin Merkel mit Küsschen begrüßte, und behauptete, dass eine Verfälschung des Geschichtsunterrichts in den polnischen Schulen den Deutschen und ihrer Politik der Verleugnung des polnischen Leidens in die Hände spielen würde. Unter explizitem Bezug auf das Geschichtsbuchprojekt, dessen erster Band ab 2014 oder 2015 in polnischen und deutschen Schulen genutzt werden sollte, wurde gefragt, was die polnischen Schüler von den verkürzten Darstellungen dieses Lehrbuches lernen könnten. Den deutschen Schülern sei nicht bewusst, dass im August 1944 der polnische Widerstand kämpfte, die polnische Elite im Sommer und Herbst desselben Jahres vernichtet wurde und die Auswirkungen bis heute zu spüren seien, beispielsweise im Außenministerium unter Radosław Sikorski. Demgegenüber würde der Anti-Hitler-Widerstand in Deutschland hervorgehoben und die Vertreibung der Deutschen ausführlich dargestellt werden, nicht aber die Vertreibung der Polen nach Sibirien nach dem 17. September 1939. So würden die polnischen Schüler durch die deutschen Ansichten über die Geschichte manipuliert, behauptete *Wpolityce*.³⁶

Auf der nächsten Sitzung des Steuerungsrates am 26. März 2012 konnten sich der Universum Verlag und der polnische Verlag Wydawnictwo Szkolne i Pedagogiczne (WSiP) vorstellen. Die Finanzierung war gesichert und die erste Phase des deutsch-polnischen Projektes abgeschlossen; nun ging es an die Umsetzung. Die in Braunschweig Versammelten wurden darüber informiert, dass ich von der Aufgabe des Steuerungsratsvorsitzenden entbunden sei, womit meine Rolle in diesem Projekt beendet war.

V.

Gewöhnlich folgt aus Erinnerung an erlittenes Unrecht der Wunsch nach Rache, beispielhaft sei auf die deutsche Geschichte nach 1918 und nach 1933 verwiesen. In den Jahren nach der Friedlichen Revolution in Polen und Deutschland drohte von der Erinnerung hingegen keine Rache mehr auszugehen. Vielmehr lag in ihr die Chance, Unrecht zu benennen, Schuld zu bekennen, um

³⁶ *Wpolityce*, 21.03.2012.

Versöhnung zu bitten und sich gegenseitig die Achtung von Menschenrechten und europäischen Werten zu versprechen.

*In der Geschichte von Erinnern – Verdrängen – Vergessen stellt Auschwitz etwas völlig Neues dar. Es kann im Ganzen so wenig wie in unendlich vielen Einzelheiten vergessen werden. Es ist auch deswegen nicht „aufzuarbeiten“, weil es die menschliche Fassungskraft übersteigt. Weil jede Vernunft sich dagegen zur Wehr setzen muß, einen solchen Eingriff in die Menschheit überhaupt für möglich zu halten. Eben deswegen muß der Umgang mit dieser Erinnerung unzulänglich sein. Denn welcher Umgang wäre einem solchen Ereignis angemessen?*³⁷

Was Christian Meyer im Hinblick auf die nationalsozialistische Vernichtungspolitik formulierte, galt in grundsätzlicher Weise für die schrecklichsten Jahre der deutsch-polnischen Geschichte, zu denen auch „Auschwitz“ gehörte. Da sich jede Vernunft dagegen sträubte, so etwas für möglich zu halten, ist aller Umgang mit dieser Geschichte unzulänglich, aber dennoch unumgänglich. Auch insofern war die Zusammenarbeit im Rahmen der deutsch-polnischen Projektgruppe „Schulbuch Geschichte“ kein Normalfall und keine Norm, sondern ein Geschenk und Wunder.

In den Jahren nach dem Beitritt Polens zur Europäischen Union war mit dem Antritt der Koalitionsregierung unter Führung der PO im Jahr 2007 eine Situation eingetreten, in der es möglich wurde, das Projekt eines gemeinsamen Unterrichtslehrwerkes für Geschichte Wirklichkeit werden zu lassen. In beiden Gesellschaften war über lange Jahre die Bereitschaft herangereift, sich der gemeinsamen Geschichte offen – ohne Ausblendungen und Verzerrungen – zu stellen, um gemeinsam Gegenwart und Zukunft zu gestalten. Im wissenschaftlichen Austausch war eine durch Forschungen und Diskussionen gefestigte Grundlage historischer Fakten, Themen und Sichtweisen sowie Bewertungen erarbeitet worden, die es ermöglichte, ohne Zwietracht gemeinsam auf die Geschichte zu blicken. Hier hatte die Schulbuchkommission wertvolle Vorarbeiten geleistet.

Auf der politischen Ebene war ein starker Wille zur Kooperation spürbar, der auch die Bereitschaft einschloss, komplexe und existenziell belastete Themen der Vergangenheit gemeinsam in den

³⁷ Christian Meyer, *Das Gebot zu Vergessen und die Unabweisbarkeit des Erinnerns. Vom öffentlichen Umgang mit schlimmer Vergangenheit*, Berlin 2010, S. 72.

Blick zu nehmen und zu versuchen, sich von der Vergangenheit nicht mehr auseinanderdividieren zu lassen. Durch eine glückliche Konstellation hatten sich einige Akteure zusammenfinden können, die über die verschiedenen Ebenen und gesellschaftlichen Bereiche hinaus kooperieren konnten und gewillt waren, die Idee eines gemeinsam geschriebenen und gestalteten Geschichtslehrwerkes Wirklichkeit werden zu lassen. Abgesehen von dem unmittelbaren praktischen Nutzen in der Beschäftigung mit Geschichte in beiden Ländern hat das Geschichtslehrwerk *Europa. Unsere Geschichte/Europa. Nasza Historia* einen immensen politischen und symbolischen Wert. Es ist vorläufiger Endpunkt eines in den 1960er Jahren von Engagierten in der Aktion Sühnezeichen, Christen des polnischen Episkopates, der Evangelischen Kirche in Deutschland und vielen anderen begonnenen Weges. Nach den komplexen Schritten der Entspannungspolitik, die im Spannungsfeld zwischen eindrucksvollen Symbolen und kleinteiligen Verhandlungen im Schatten des Wettrüstens unablässig vorankam, stellt das Geschichtslehrwerk nun einen Meilenstein der Verständigung dar. Er ist deutliches Zeichen eines gemeinsamen Willens, heute im Rahmen der Europäischen Union nachbarschaftlich für gemeinsame Ziele zusammenzuarbeiten.

Allen hier genannten und auch vielen nicht genannten Beteiligten an dem Projekt „Schulbuch Geschichte“ bin ich dankbar für ihr Engagement. Es waren komplexe Prozesse notwendig, um ans Ziel zu gelangen. Das gerät leicht in Vergessenheit, wenn über die Entstehung des Schulbuches *Europa. Unsere Geschichte/Europa. Nasza Historia* nur in aller Knappheit berichtet wird:

Im [...] Jahr [2006] regte Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier die Idee eines deutsch-polnischen Geschichtsbuchs an. Im Januar 2008 beauftragte er gemeinsam mit seinem polnischen Amtskollegen Radosław Sikorski die Gemeinsame Deutsch-Polnische Schulbuchkommission, ein Konzept für selbiges zu entwickeln. Im Mai 2008 nahm das Projekt offiziell seinen Anfang. Es entstand eine deutsch-polnische Projektgruppe, bestehend aus wissenschaftlichen und politischen Akteuren beider Länder.

Im Dezember 2010 übergab die Projektgruppe in Warschau Empfehlungen für die Erarbeitung eines gemeinsamen Geschichtsbuchs an hochrangige Vertreter der Politik aus Polen und Deutschland. Zwei Jahre später begannen die zwei Verlage [...] das Projekt umzusetzen.³⁸

³⁸ Kąkolewski, *Was trennt uns*, S. 53 f.

VI.

Kurz nach der Vorstellung der *Empfehlungen* in Warschau veröffentlichte das Institut für Öffentliche Angelegenheiten (Instytut Spraw Publicznych, ISP) die Ergebnisse einer Mitte Januar 2011 durchgeföhrten Umfrage zur Meinung der Polen über die deutsch-polnische Zusammenarbeit und die Bedeutung der Geschichte in den deutsch-polnischen Beziehungen.³⁹ Demnach sprach sich eine große Mehrheit der Polen (73 %) dafür aus, Gegenwarts- und Zukunftsfragen zum Mittelpunkt der deutsch-polnischen Beziehungen zu machen; nur 20 % meinten, man solle sich eher auf die Geschichte konzentrieren. Die Bekämpfung des Terrorismus und der Wirtschaftskrise, die Entwicklung schwächerer Regionen sowie die Stärkung der Europäischen Union auf internationaler Ebene standen an oberster Stelle. Das zeigte eine deutliche Abkehr von Einstellungen, die eine polnische Identität durch Abgrenzung vom deutschen Nachbarn forderten und förderten.

Uneinigkeit zeigten die Antworten auf die Frage, ob Debatten über die Vergangenheit zu Versöhnung föhrten oder nur in alten Wunden rührten. Für das Geschichtsbuchprojekt war hingegen der Befund sehr ermutigend, dass beinahe die Hälfte der Polen die Erarbeitung eines deutsch-polnischen Geschichtslehrbuchs, das die Geschichte beider Länder objektiv darstellen würde, für möglich hielten (46 %). Etwas weniger meinten zwar, dass dies unmöglich sei (41 %), doch würde es die Hälfte der Befragten befürworten, wenn polnische Kinder aus einem deutsch-polnischen Lehrbuch lernen würden (51 %). Nur ein Drittel sprach sich dagegen aus (32 %). Diese Momentaufnahme der öffentlichen Meinung gab Anlass zur Einschätzung, dass das Geschichtsbuchprojekt zur richtigen Zeit komme und sich die politischen und wissenschaftlichen Mühen lohnen würden. Ein weiteres Indiz für das Momentum war die öffentliche Reaktion auf die Präsentation der Empfehlungen in Polen. Abgesehen von einzelnen Stimmen aus der nationalistischen Ecke gab es keinen Aufschrei der Empörung wie zu Beginn des Projektes wenige Jahre zuvor.

³⁹ Agnieszka Łada, *Die Meinung der Polen über die deutsch-polnische Zusammenarbeit und die Bedeutung der Geschichte in den deutsch-polnischen Beziehungen*, in: Instytut Spraw Publicznych/Konrad-Adenauer-Stiftung (Hg.), *Deutsch-Polnisches Barometer*, Warschau 2011. Vgl. auch den Pressebericht des ISP und der KAS vom 31. Januar 2011.

Erfreulicherweise verlagerte sich 2012 das Zentrum des Handelns auf die beiden Schulbuchverlage Universum/Eduversum und WSiP. Damit hatte die Projektgruppe ihr wichtigstes Ziel erreicht und konnte ihre Aktivitäten einschränken. Es fehlte aber die Hand einer politischen Projektsteuerung, die Akteure aus beiden Ländern zusammenhielt und immer wieder zusammenführte, so dass bald offensichtlich wurde, dass der ursprüngliche Zeitplan nicht eingehalten werden könnte.

Im März 2015 war der stockende Projektfortschritt nicht mehr zu verbergen, wie die *Märkische Oderzeitung* erstaunt registrierte:

Für die Zeit von der Urgeschichte bis zum Mittelalter hat man endlich eine gemeinsame Darstellung gefunden. Über Napoleon – der für Polen Befreier war und für die Deutschen Unterdrücker – streitet man noch. Und der Zweite Weltkrieg, in dem sich beide Länder als erbitterte Feinde gegenüberstanden, ist noch gar nicht bearbeitet. So lässt sich der Arbeitsstand am deutsch-polnischen Geschichtsbuch zusammenfassen, acht Jahre, nachdem die Idee dafür von der Brandenburgischen SPD geboren wurde...⁴⁰

In der Tat waren nach dem Rücktritt von Minister Rupprecht die Drähte zwischen Potsdam und Warschau erkaltet und das MBJS unterschätzte die Notwendigkeit, die Prozesse aktiv zu begleiten und alle Akteure immer wieder auch anzuspornen. Dennoch gelang es, den ersten Band des Lehrwerkes im Juni 2016 in Berlin vorzustellen. Der Mitinitiator Frank-Walter Steinmeier freute sich offenbar sehr, das Buch in der Hand halten zu können, sein mit ihm auf der Bühne stehender Kollege Witold Waszczykowski, der in Deutschland bekanntlich vor allem Vegetarier und Radfahrer vermutete, machte eine gute Miene.

Zu den eher auf die interne Verfassung der Projektgruppe zurückzuführenden Schwierigkeiten waren noch ernsthafte politische Hemmnisse gekommen. Aus den Parlamentswahlen am 15. Oktober 2015 war eine rechtsnationale Regierung unter Führung der Partei *Prawo i Sprawiedliwość* (PiS) hervorgegangen. Zur DNA dieser Partei und des von ihr geführten Blocks der „Vereinigten Rechten“ gehörte eine antideutsche und antieuropäische Ausrichtung, wie ihre Vertreter in einer Vielzahl von Äußerungen zum Ausdruck brachten. Auch wenn diese Politik primär eine innenpoliti-

⁴⁰ Dietrich Schröder, *Immer noch sensibel*, in: *Märkische Oderzeitung*, 25.03.2015.

sche Funktion zur Mobilisierung und Stabilisierung der PiS-Wählerschaft hatte, hatte sie destruktive Auswirkungen auf die Europa- und Deutschlandpolitik Polens. Eine Auswirkung war die zögerliche Unterstützung des deutsch-polnischen Geschichtsbuchprojektes, die dazu führte, dass Band 2 erst 2017 und Band 3 2019 vollendet und vorgestellt werden konnten, in polnischen Schulen aber nur als zusätzliches Unterrichtsmaterial eingesetzt werden durften. Stattdessen wurde unter der Ägide von Bildungsminister Przemysław Czarnek ein einheitliches nationales – manche meinen: nationalistisches – Geschichtslehrwerk erarbeitet. Czarnek war ganz eindeutig gegen das binationale Geschichtsbuch, weshalb sein Ministerium die Zulassung des vierten und letzten Bandes verhinderte, der 2020 erschienen war. Also druckte der polnische Verlag WSiP zunächst nur einige wenige Exemplare.

Erst nach einem erneuten Regierungswechsel im November 2023, im Zuge dessen Radosław Sikorski erneut zum Außenminister Polens wurde, kam wieder Bewegung in das Projekt. Bereits beim ersten Besuch von Sikorski in Berlin im Januar 2024 sprach er mit seiner deutschen Amtskollegin Annalena Baerbock über die Vollendung des Projekts. Im Juni 2024 erhielt dann der vierte Band endlich die Zulassung durch das MEN. Jetzt gilt es nur noch, das Unterrichtswerk in vielen Schulen Deutschlands und Polens zum Einsatz zu bringen, wie es die Regierungen bereits 2011 vereinbart hatten.